





Statuten und Lieder

der

Philomathie in Meisse.

gestiftet



den 9. März 1838.



350

10445

Meisse 1849.

Gebrudt bei Rosenkrantz & Vär.

Ἐὰν ᾖς γιλοραθής, ἔσῃ πολυμαθής.

Isocrates.



17910's

Wpisano do Księgi Łcesji
Akc. 11 293 204/1051

A.

V o r w o r t.

Was die auf dem Titelblatte genannte Gesellschaft will und beabsichtigt, hat eines ihrer ältesten Mitglieder unter dem 3. Juli 1838 in ihrer Mitte selbst ausgesprochen; wie sie entstanden, und was sie bisher geleistet, das ergibt sich aus den unter D. und E. abgedruckten Verzeichnissen, so wie in vielfacher Ausdrucksweise aus den nachfolgenden Pledern. Mögen diese letzteren, die zum Theil ein wirklich lebendes Eigenthum der Gesellschaft geworden sind, allen ihren Mitgliedern, den hiesigen, so wie den durch Zeit und Beruf abgegangenen, eine freundliche Erinnerung bieten, und auch für die Folgezeit noch reiche Blüthen und Früchte treiben; was schon die bei ihrem Wieder-Abdrucke getroffene Einrichtung beweist, welche ein Anheften der nachzuliefernden halben oder auch ganzen Bogen mit fortlaufender Seitenzahl möglich macht.

Noch ist die Gesellschaft im freudigen Zunehmen, und, hat sie auch viele und thätige Freunde durch Versetzungen, weit seltener durch den Tod oder ungünstige Ansichten verloren, so ist sie in ihrer Anspruchlosigkeit doch noch immer so glücklich gewesen, neue, frische und thätige Kräfte für die Vorlesungen und Vorträge zu gewinnen, und in denen, deren Berufsthätigkeit auf solche Bahnen führt, deren Ergebnisse weniger zu passenden Mittheilungen führen, einen recht dankbaren Hörer-Kreis gebildet zu sehen. So ist denn der Grundgedanke bei ihrer Stiftung in einer Ausdehnung verwirklicht worden, die damals kaum geahnt werden konnte. Jeder gibt freudig und gern, was er hat, und Studien-Ergebnisse, die man sonst nutzlos bei Seite zu legen pflegt, werden hier zu einem Ganzen zusammengefügt, das in Anderen wieder neue Ideen weckt und diese zur Ausführung verarbeiten läßt. So sind namentlich 7 Vorträge später von ihren Verfassern zu Druckschriften verarbeitet worden, deren Titel in der Anmerkung angegeben sind. Und so mögen denn diese harmlosen Blüthen wissenschaftlich-geselliger Stunden eine freundliche Erinnerung allen Denen gewähren, welche diese, von Freunden für Freunde dem Drucke übergeben, einzig und allein beanspruchen.

Reiße, den 7. August 1849.

Otto,

Sekretair der Philomathie.

II, 2.

An der Tafel des Philomathenvereins.

Am 3. Juli 1838.

In: „Verstreute Blätter.“ Von Karl Löwe. 1. Heft. Reife 1843.
Bei Burdhardt, S. 55—60.

Es ist Sitte, daß dem verstorbenen Akademiker eine Gedächtnis-Rede gehalten wird. Es wird also ausgeläutet, einläuten muß er sich selbst.

Das ist heute meine Absicht.

Wir werfen vorweg die Frage auf, in welche Kategorie gehört eine Introduktions-Rede?

Zu der Zeit des Prinzen Hamlet gab es noch im Himmel und auf Erden Dinge, von denen man sich nichts träumen ließ. Und dazu gehörten auch die Kategorieen. Heute zeigen sich die Dinger schon in den Doppelner Amtsblättern.

Wir denken nirgend anzustoßen, wenn wir die Introduktions-Rede unter die Kasual-Reden werfen.

Ihr Zweck ist persönliche Darstellung des Redners. Und liegt darin etwas Anstößiges? Der Engländer schreibt nur „Gott“ und „Ich“ groß. Fichte ging vom Ich aus, um zum Gott zu kommen. Und das muß man ihm doch lassen, daß er die Philosophie am rechten Zipfel angefaßt hat, wenn sie nämlich überhaupt einen hat.

Grade das Kind stellt sein Ich am reinsten dar, und eben darum ist es liebenswürdig. Es ist bemerkenswerth, daß die Grammatik die Uebergänge im Leben ausdrückt. Von dem Ich kommt man auf das Du. Es ist die Zeit, wo man sich duzt, wo man den Stuhl mit Andacht betrachtet, auf dem die Jungfrau gegessen hat. Von dem

Du kommt man auf das Er. Das Wort hat man bei Seite geschafft. Aber mit dem Sie drückt man ganz dasselbe aus.

Nach dem Er und Sie kommt das Wir. Und da sind wir heute. Es ist die Zeit der Vereine. Lichtenberg hat die Redensarten zusammengestellt, die der Deutsche für den Zustand der Trunkenheit hat. Dies Register ist eben so lehrreich, als spaßhaft. Man sollte heut ein Register der Vereine anfertigen. Von dem zur Emanzipation der Neger bis zu dem zur Erziehung der rothen Rebhühner in Schlesien. In dem Register gebührt unserem Vereine eine eigene Stelle. In die Klasse der gelehrten Vereine läßt er sich nicht unbedingt werfen, wenn wir auch unsere harmlosen Geschäfte unter dieser alten soliden Firma betreiben. Es fehlt uns dazu der Apparat, und selbst die reinwissenschaftliche Tendenz. Geistige Mittheilung ist unser Zweck. Jeder soll hier geben. Aus seinem Fach, aus seiner Erfahrung, aus sich, was er hat. Wir packen zu viel ein, und zu wenig aus. Es fehlt uns am Ausdruck. Wenn dann die jüngeren Mitglieder fühlen, daß ihnen die Flügel wachsen, dann mögen sie sich in weiteren Kreisen versuchen. So wird unser Verein eine Akademie im antiken Styl; dies Zimmer ein Garten am Ilyssus.

Grade auf das, was man unsere Armuth nennen könnte, lege ich Werth. Wir haben alle Mängel aber auch alle Vorzüge eines jungen Staats. Keine Abtheilung. Kein Zunftzwang. Die höheren Interessen des Menschen sind gemeinsam. In diesem Zimmer geben sich die Musen die Hände. Neulich kamen wir von der Hannoverischen Staatsfrage auf Klopstocks Frühlingswürmchen, das vielleicht unsterblich ist. Aber grade aus dieser anmuthigen Verwirrung lassen Sie sich entwickeln, was da werden will. Es wird schon was werden, wie ja auch nach alten Sagen diese schöne Welt aus dem Chaos hervorgegangen ist.

II. b.

Was ist, was ist und trinkt ein Philomath?

Humoristischer Vortrag in Versen von Dr. C. G. Weymann.

Zur Feter des fünften Stiftungsfestes der Philomathie.

Was ist ein Philomath?

Ein Mann der sich im Jahr zwölf Mal
Versammelt hier in dem Lokal,
In dem ich eben uns erblicke;
Der seinen Sorgenschlafrock und die Amtsperücke
Hübsch läßt daheim bei Frau und Kind zurüde,
Der aus dem Bann der Brodgeschäfte
Erlöst den Rest der Geisteskräfte;
Der nicht mitbringt den Rang, den Titel,
Wohl aber tüchtige Geistesmittel.
Er ist ein nähr'scher Kauz, ein weiser Mann,
Der weiß, daß man nicht alles wissen kann,
Und drob sich freut, wird ihm aus andrem Mund
Auch fremde Wissenschaft und Forschung kund.
Er ist kein trock'ner Silbenspürer
Als hochgelahrter Philolog,
Und kein entfesselter Bafelführer
Spricht er mit uns als Pädagog.
Mit **Corpus juris** und Pandekten
Verschont uns gnädigt der Jurist,
Vom Bau der Pflanzen, Stein', Insekten,
Was des Naturgelehrten ist;
Von Kräutern, Wurzeln und Spitälern,
Von Hämorrhoiden und böser Gicht,
Von unsern Lastern, unsern Fehlern
Der Arzt und Prediger nicht spricht.
Sodann, wieweit die Bomben fliegen,
Und wie die Infanterie marschirt,

Ob sie mit der v. Rohr'schen Ererzirmethode mehr Feinde
wird besiegen —

Darüber wird hier nicht debattirt.

Er läßt die Fürsten auf den Thronen

Und liebt den Fortschritt ohne Wuth —

Die Freiheit bleibt doch hoch im Himmel wohnen,

Trog Kölner-Dom und Herwegh's Gluth!

Er ist kein Mucker, kein Pietist,

Ein guter Mensch und guter Christ,

Er liebt die Wissenschaft und liebt den Mann,

Der treu ihr dient und nützet, wie er kann. —

Was **ist** ein Philomath?

Er ist wohl alles, wie ihr wißt,

Was irgend menschlich eßbar ist,

Insonders, was ihm „Frick“, der Speisemeister,

Hier, für sechs Groschen giebt, das speist er.

Er hat sich Trüffeln und Pasteten

Zwar grade nicht durchaus verboten:

Doch scheint den Kalbs- und Schöpfenbraten

Ihm Frick vor Allem anzurathen.

Sei's drum! des Philomathen Appetit

Ist das wie jenes zu vertilgen gleich bemüht.

Er weiß, wie enge Hirn und Magen sind verbunden,

Daß nicht das eine ohn' das andre mag gesunden.

Das alte Sprüchlein zwar auch kennt er:

„Ein **plenus venter** studiret nicht **lubenter.**“

Doch, das sind Faren, denn vom leeren Magen

Kann man mit noch mehr Recht dasselbe sagen;

Und warum sollt' er freventlich

An der Natur versündigen sich?

Vom eignen nationalen Wesen

Als Philomath sich wollen lösen?

Das ist's ja, was den Deutschen zieret,

Und dazu ward ihm der Verstand,

Daß er nicht anders sich amüset

Als mit der Gabel in der Hand,
 Und wo sich Herz und Seele laben,
 Da muß der Magen auch was haben.
 Das ist die wahre Wissenschaft,
 Die wissen will, was Leben schafft,
 Und wer's nicht glaubt, es ist das Essen —
 Hat sicher — sich schon satt gegessen! —

Was **trinkt** ein Philomath?

Er trinkt, wie männiglich bekannt,
 Ein schlaues Getränk, 's wird Schnitt genannt.
 So gern er lernt, so gern er ißt,
 Er gern auch darauf nicht vergißt,
 Und mit verklärten Sehnsuchtsmien
 Sieht er die duftenden Terrinen.
 Er ist ein echter Musensohn,
 Er thut, was Griech' und Römer rathen;
 Ihr wißt ja, was Anakreon,
 Horaz und — Vater Noah thaten.
 „Trinkt!“ singt der Cine, „trinkt Menschenkinder!“
 „Trinkt!“ ruft der Andre, „trinkt, o trinkt!“
 „Du Fürstenkind, du Besenbinder,
 „Wollt leben ihr, so trinkt nur, trinkt!“,
 Das ist die wahre Wissenschaft,
 Die wissen will, was Leben schafft,
 Und wer's nicht glaubt, es ist der Wein,
 Der muß kein Philomathe sein.
 Der glaubt es fest, und will in diesem Glauben sterben,
 Läßt nicht die Wissenschaft, nicht Speis und Trank
 verderben,

Er ist ein Mann in Wort und That:
 Hoch lebe drum der Philomath! —

H, C.

Kapuziner-Predigt an die Philomathen.

Zum 9. März 1847.

Heiße, juchheißa, dudel dum dei,
 Das geht ja flott her, bin auch dabei!
 Seid ihr eine Gesellschaft von Philomathen?

— Bei der Bowle, ja! und beim Schnitt und beim Braten! —

Treibt man so mit der Wissenschaft Scherz,
 Als hätte die Göttin Minerva kein Herz, —

Wie sich's gebühret — 'mal drein zu schlagen?

Ist ihr Tempel nur da zu Zechgelagen,
 Zu Banketten und Feiertagen?

Quid hic statis otiosi?

Da sitzen sie, wie in Abra'ms Schoß,
 Ergößen am Essen und Trinken sich blos,

Und alle Schranken sind längst gefallen,
 Die Philomathie ist in des Bacchus Krallen.

Statt sich zur Disputation zu bequemen

Pflegt man dem Bauch, läßt sichs wenig grämen,

Kümmert sich mehr um den Krug als das Buch,

Trinkt lieber Rebensaft als die göttliche Wissenschaft!

— Die Musen trauern in Sack und Asche,

Sehn sie euch fleißig nur bei der Flasche!

Es ist eine Zeit der Thränen und Noth;

Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,

Und aus dem Olimpos Zornesroth

Sieht die Göttin der Weisheit entsetzt herunter!

— Hier unten aber wirds immer bunter:

Der Wissenschaft Reich, das Gott erbarm,

Wird jezt bald heißen Wissenschaft arm,

Das Reingeistige ist geworden das Weingeistige,

Und alle des Wissens Gebiete und Länder —

Sind verkehrt worden in Glender!

Woher kommt das? — das will ich Euch verkünden,

Das stammt aus der Bowle feuchten Gründen,

Aus dem gottlosen Zecherleben,
 Dem sich die Philomathen jetzt alle ergeben;
 Denn die Bowle ist der Magnetenstein
 Der sie zieht in diesen gelehrten Verein,
 Und der Schnitt auch gehört zu dem Uebel
 Wie zum Beefsteak die herbe Zwiebel,
 Und hinter dem ersten der zweite Schnitt
 Das bringet eine alte Gerechtsame mit!

Ubi erit Philomathiae spes

Si offenditur Dea? Wie soll man lernen,
 Wenn man den Vortrag schwänzt, und während dess'
 Sich von der Wissenschaft weiter stets thut entfernen?

Die Frau im Evangelio fand den verlornen Gros-
 schen wieder,

Der Saul seines Vaters Esel wieder,
 Der Joseph seine sauberen Brüder:
 Aber wer in der Philomathie noch sucht
 Der ernstestn Wissenschaft ehrfame Zucht —

O wahrlich! der wird nicht viel finden,
 Thät' er auch hundert Laternen anzünden!

Zu dem Prediger in der Wüsten,

Wie wir lesen im Evangelisten,

Kamen auch die Zecher gelaufen,

Thaten Buße und ließen sich taufen.

Fragten ihn: **quid faciemus nos?**

Wie kehren wir zurück in der Wissenschaft Schoß?

Et ait illis, und er sagt

Neminem concutiatis

Wenn ihr den Gaumen nicht schindet und plagt,

Neque sectionem faciatis,

Auch ohne Schnitt Euch ehrsam vergnügt,

Contenti estote, Euch begnügt

Stipendiis vestris, mit einer Bowlen,

Der nicht noch 3 Schnitte folgen sollen!

Es ist ein Gebot: beim Trinken und Essen,

Sollst du nicht über Gebühr dich vergessen.

Aber wo trinkt man mehr über Gebühren
 Als hier in der Wissenschaft Hauptquartieren! —
 Und wenn man für jeden schlechten Wis,
 Den ihr losbrennt mit durstiger Zungenspit,
 Die Glocken müßt' läuten im Lande umher,
 Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr!
 Und wenn euch für jede weingeistige Red',
 Die von der gelösten Zunge ausgeht,
 Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,
 Morgen früh wär er geschoren glatt,
 Und wär er so dick wie Absalons Zopf!
 Der Sokrates war doch auch Philomath,
 Und Cicero der Redekunst Goliath —
 Aber, wo steht denn geschrieben zu lesen,
 Daß sie solche Zechbrüder seien gewesen?
 Man muß den Mund doch, ich sollte meinen,
 Nicht bloß nur aufthun zum gluck, gluck, gluck! —
 Aber deß' habt Ihr nimmer genug!
 Doch weh Euch! Wessen das Gefäß ist gefüllt,
 Davon es sprudelt und überquillt! — —

Wieder ein Gebot ist: du sollst bedenken
 Jegliche Rede und jegliches Wort;
 Ihr aber schwazet in einem fort!
 Vor Eures Weingeistes tollen Blitzen,
 Vor Euren guten und schlechten Wizen,
 Hat kein solider Philomath mehr Ruh,
 Ist der Braten nicht sicher von Kalb und Kuh!
 — Es geht entsetzlich unter Euch zu!
 Was sagt der Prediger? **Contenti estote!**
 Ihr hättet genug wohl an Käse' und Brodte!
 — — Aber, — wie soll ich Euch Anderen loben,
 Kommt doch das Aergerniß von oben,
 Wie die Glieder so auch das Haupt!
 O Sekretarius! ist das erlaubt??

Einer aus der Gesellschaft.

Herr Pfaff! uns Philomathen mag er schimpfen
Den Professor soll er uns nicht verunglimpfen.

Ne custodias gregem meam!

Ist er's nicht, der mit dem Teller kam,
Der Euch von der Weisheit hohen Lehren
Zu Gößen der Bowle thut verkehren?

Ein Anderer.

Laß' er uns das nicht zweimal hören!

So ein Professor bei Flaschen und Fässern!
Nimmer giebt es für Euch einen bessern,
Der so mit beredtem schmeichelnden Mund
Zu fördern weiß Euren durstigen Schlund.

Ein Dritter.

Stopft ihm denn Keiner das Lästermaul?

Ihr habt ihn erwählt wie den König Saul
Zur guten Stunde zum Meister und Herrn, —
Der Philomathie ein leuchtender Stern.
Für Euch zu gut, Ihr Nebukadnezar,
Ihr Bowlen begeisterte Philoschwäger!
Für Euren gottlosen Bowlenverein
Möcht' Bacchus selbst Secretarius sein!

dixi!

as . . . r.

C. a. Statuten.

Revidirte Statuten der Philomathie in Reisse.

Entworfen den 2. Februar 1847,

bestätigt den 12. Febr. 1847.

§. 1.

Die Philomathie ist ein freiwilliger Verein für wissenschaftlichen Ideen-Austausch, und strebt diesen Zweck zu erreichen durch Vorlesung eigener Arbeiten oder durch freie Vorträge, mit strenger Vermeidung jeder Abschwelung vom wissenschaftlichen Standpunkte.

§. 2.

Eine bestimmte Qualifikation wird von keinem neu aufzunehmenden Mitgliede gefordert; wer sich für fähig hält der Gesellschaft einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten, von dem wird eine des Vereines würdige Bildung vorausgesetzt.

§. 3.

Die Gesellschaft versammelt sich alle Monate einmal, im Winter um 6, im Sommer um 6½ Uhr des Abends. Dem Vortrage geht die Lesung des Protokolls über die letzte Versammlung voraus, Besprechungen über die Zustände des Vereins, die Aufnahme neuer Mitglieder, so wie das Ausscheiden machen den Beschluß.

§. 4.

Der Verein kennt nur einheimische, wirkliche, aber weder Ehren- noch auswärtige Mitglieder, noch Korrespondenten. Nach zeitweiligen Versetzungen ist bei der Wiederkehr keine neue Aufnahme-Formalität nothwendig.

§. 5.

Die Gesellschaft wählt alljährlich, und zwar im Oktober einen Sekretair, welcher die Umlaufsschreiben und die Protokolle zu verfassen und zu besorgen hat; einen anderweitigen Ehren- oder sonstigen Vorrang hat er nicht. Bei ihm werden die Vorträge, die Aufnahmen und die einzuführenden Gäste angemeldet, und von ihm dann in den Akten bemerkt, deren Aufbewahrung ihm gleichfalls obliegt. Er ist endlich auf's neue wählbar, aber immer nur auf Ein Jahr.

§. 6.

Da der wissenschaftliche Ideen-Austausch das Hauptziel der Gesellschaft ist, so hat jedes Mitglied eine gleiche Berechtigung zu sprechen, und spricht zugleich auf eigene Vertretung.

§. 7.

Neue Mitglieder können nur von wirklichen durch den Sekretair der Gesellschaft vorgeschlagen werden, worauf in der nächsten Versammlung die einstimmige Annahme oder Abweisung erfolgt.

§. 8.

Was die gesellige Anregung betrifft, so hat die Gesellschaft sich stets nach den Vorträgen zu einem frugalen Abendbrote vereinigt, und gedenkt das auch für die Folge zu thun. Arbeiten geringeren Umfanges, Erzeugnisse poetischer Lust und Laune sind die echte Würze eines jeden Males: eine wissenschaftlichen Gesellschaft kann sie daher um so weniger entbehren. Das Mitbringen von Gästen

steht jedem Mitgliede frei, doch sind diese jedesmal dem Sekretair anzumelden.

§. 9.

Die ökonomischen, den geselligen Zwecken der Gesellschaft angehörigen Bestimmungen sind so vielfachen Zufälligkeiten unterworfen, daß sie füglich den allmonatlichen Besprechungen anheimgestellt bleiben.

§. 10.

Freiwillige Austritte, so wie das Ausscheiden durch Veretzung werden dem Sekretair angemeldet, der sie dann zur Kenntniß der Gesellschaft bringt.

§. 11.

Wer ein Halb = Jahr hindurch auch nicht Eine Versammlung besucht, wird in dem nächsten Umlaufschreiben nicht weiter aufgefördert; Krankheiten, Reisen und sonstiges begründetes Nicht = Erscheinen unterliegen natürlich dieser Bestimmung nicht.

§. 12.

Sind endlich in den monatlichen Versammlungen ökonomische oder auch anderweitige Bestimmungen zu treffen, so sind die jedesmal anwesenden Mitglieder zur Beschlußnahme berechtigt, und die Abwesenden haben sich der jedesmaligen Majorität zu unterwerfen, da alle wichtigeren etwa vorkommenden Besprechungen jedesmal ihrem Haupt = Inhalte nach in dem Umlaufschreiben angegeben werden.

Reisse, den 2. Februar 1847.

C, b.

Zusatz: Statuten vom 5. Oktober 1847.

§. 1.

Die Anmeldung neuer Mitglieder kann nur durch ein Mitglied und zwar schriftlich an den Sekretair geschehen.

§. 2.

Es wird eine Kommission ernannt, bestehend aus 9 Mitgliedern, einschließlich eines Sekretärs, von der aber mindestens fünf Mitglieder gegenwärtig sein müssen, um beschlußfähig zu sein. Die Kommission bleibt nach der Vorlesung in dem einen Zimmer beisammen, während die anderen Mitglieder sich in das Speisezimmer begeben, und beräth über die Aufnahme und zwar mit Stimmen-Einheit.

§. 3.

Ob das vorschlagende Mitglied zugleich bei der Kommission ist, oder nicht, ändert an der Sache nichts, nur kann das Kommissions-Mitglied nicht mitstimmen.

§. 4.

Anderweitige, die allgemeine Verfassung der Gesellschaft betreffende Angelegenheiten können dieser Kommission, aber nur in der allgemeinen Versammlung, überwiesen werden, und diese berathet dann und stimmt darüber ab.

D.

Chronologisches

Namens-Verzeichniß

der 134 bis zum 7. August 1849 aufgenommenen
Mitglieder, von denen 75 ausgeschieden
sind.

Justiz-Commiss. Fischer, 9. März 38, nach Breslau 3. Sept. 39.

+ Sand. d. Pred. A. Handel, = — = Pastor in Markt-
(D. H.) Vorau, 1. Okt. 40.

Oberlehrer Dr. Pohl, = — = nach Breslau
am fgl. Gymn. 30. Nov. 42.

Referendar Schweitzer, = — = nach Breslau 9. April 39.

Km. Ger. Assess. Grothe, 27. März 38, nach Rupp 1. Okt. 40.

Superintendent Handel, = — = gest. 5. Sept. 41.

Referendar Irmer, = — = nach Breslau 5. Sept. 39.

Apotheker Lohmeyer = — =

+ Dir. d. Realschule Pegels, = — =

Sand. d. Pr. A. Boerner, 3. April 38, 9. April 39.

+ Dr. med. & chir. Schück, = — = 7. Sept. 41.

+ Justitiarius Theiler, = — =

Hofrath Dr. Harthausen, = — = 9. April 39.

+ Justiz = Rath Loewe, = — =

Divis. = Prediger Marks, 4. Sept. 38, 12. Febr. 45.

Bau = Inspektor Mens, = — = 4. Mai 47.

Ober-Lehrer Dr. Paur (Dr. P. r.) 6. Nov. 38, 7. Sept. 41.

+ Reg. Arzt Dr. Bruberger 7. Mai 39, 6. April 41.

Div. = Auditeur Zeese, = — = 1. Okt. 40.

Referendar Richter, 4. Juni 39, 7. Sept. 41.

Reg. Arzt Dr. Müller, 5. Okt. 39,

Just. Commiss. Girbes,	5. Okt. 39,	7. Sept. 41.
Justiz = Rath Hennig,	10. Decbr. 39,	= — =
Hauptmann Unverricht,	7. Jan. 40, nach Olaz,	3. Aug. 42.
Referendar Hübner,	2. Juni 40,	7. Sept. 42.
Bau = Inspektor Illing,	4. Aug. 40,	3. Jan. 45.
Referendar Heinze,	= — = nach Breslau,	2. Nov. 41.
Cand. d. Pred. A. Scholz,	1. Dec. 40,	6. Juli 41.
Candidat des höheren Lehramts Dr. Becker,	= — = nach Breslau,	20. April 43.
Gymn. L. Otto (P. S.),	4. Juni 41.	
Kr. St. Cinn. Warmann,	= — =	
Dr. med & chir. Deutsch	6. Juli 41, nach Nikolai	30. Nov. 42.
Gymn. = Lehrer Kastner (A. R. it. n. r.),	7. Decbr. 41.	
Postdirektor Rauwe,	4. Jan. 42.	
Hauptmann Bergwelt,	1. März 42.	
K. O. Direkt. Dr. Koch,	6. Juli 42,	3. März 46.
Lehrer an der Realschule Schmidt,	= — =	30. Sept. 45.
Musik = Lehrer Schwabe,	= — =	10. Aug. 44.
Dr. med. & chir. Kasper,	19. Okt. 42.	
Turnlehrer Hanser,	= — =	13. April 47.
Cand. d. Pred. A. Otto,	30. Okt. 42,	4. Juni 45.
San. Rath Dr. Kasper,	30. Nov. 42,	28. Juni 43.
Major v. d. A. Müller,	4. Jan. 43.	
Cand. d. Pr. A. Goldbach,	2. Febr. 43, nach Rawicz	6. Febr. 44.
Postsekretair Herbst,	= — =	3. März 46.
Pr. Lt. Br. v. Nichthofen,	2. April 43,	6. Febr. 49.
Lehrer Steinhorst (J. St.)	5. Juli 43.	
Prem. Lt. v. Gellhorn,	3. Okt. 43, nach Breslau	17. Okt. 43.
Fabr. Insp. Kropatschek,	= — =	8. April 45.
Hauptm. v. Schweinig,	7. Nov. 43.	
Pr. Lieut. Schroetter,	12. Dez. 43,	16. April 44.
Hauptmann Ischirsky,	2. Jan. 44,	13. April 47.
Assessor Forche,	13. April 44.	
Rel. Lehrer Scherzberg,	= — =	
D. L. G. Assess. Scheurich,	7. Mai 44,	29. Sept. 46.
Obersförster Boehm,	= — =	9. März 48.
D. L. G. Assessor Seuthe,	1. Okt. 44,	3. März 46.
D. L. G. Ass. Schmalz,	= — = n. Neustadt D. S.	26. Febr. 48.
Pr. Lt. Weber (W...r),	3. Nov. 44.	

Hauptm. Pochhammer, (S. P.)	3. Dez. 44,	9. März 48.
Pharmaceut Polesk,	= — =	
General-Maj. u. Brigad-		
de-Komm. v. Felden,	7. Jan. 45,	2. Jan. 49.
Prem. Lt. v. Graurock,	8. April 45, nach Olag	3. März 46.
Hauptmann Otto,	= — =	
Justizrath Scholz II.,	= — =	
Prem.-Lieut. Zyka I.,	3. Juni 45, nach Berlin	3. Mai 46.
Dr. m. et ch. Berliner,	= — =	
Prem. Lieut. Hoffmann,	7. Okt. 45, nach Olag	2. Jan. 49.
Prem. Lieut. Kosch	= — = nach Leobschütz	9. März 48.
Lieutenant Lampe,	= — = nach Coblenz	= — =
Rendant Huulbeck,	21. Okt. 45, nach Berlin	29. Sept. 46.
Hptm. v. Frankenberg,	6. Jan. 46,	13. April 47.
Candidat d. Pred. Amtes		
Kühz (K...),	= — = nach Sagan	10. Juli 49.
Lieutenant Noesler,	= — =	6. Juni 48.
Hauptmann Fischer,	3. März 46.	
Hptm. Gr. d' Hauffonville,	= — =	
Lieutenant Hindorf,	= — =	
Referdar Emil Schück,	5. Mai 46, nach Ratibor	29. Sept. 46.
Lehrer Teuber (E. T.)	= — = nach Patschkan	1. Aug. 48.
Cand. d. h. l. A. Michael,	7. Juli 46, nach Sagan	10. Okt. 46.
Hauptm. Blumenthal,	6. Okt. 46.	
Major v. Bockelmann,	1. Dez. 46,	5. Okt. 48.
Literat Heyde,	= — =	9. März 48.
Hauptmann Jaekel	= — =	
Referendar Hazak,	= — = nach Ratibor	13. April 47.
Lehrer a. d. Mädch. Real-		
Sch. Schiel (E. Sch.)	= — =	
Referend. Paul Scholz,	= — = nach Ratibor	3. März 48.
Lieutenant Frey,	5. Jan. 47.	
Lieutenant Koehler,	= — =	9. März 48.
Apotheker Welzel,	= — =	
Pr. Lt. v. Dobrowolski,	2. Febr. 47. nach Breslau	13. April 47.
Obristlieut. Mebes,	= — = nach Berlin	6. Febr. 49.
Hptm. v. d. A. Reinhold,	= — =	
Lieutenant Stoeckel,	= — =	9. März 48.
Obrist Baron v. Firks,	4. Mai 47,	
Just. Commiss. Gabriel,	= — =	

Brem. Lieut. Platzmajor von Gülich,	1. Juni 47.	6. Juni 48.
Lieutenant Waltsgott,	" — "	6. Febr. 49.
Lieutenant Derzewsky,	10. Aug. 47,	10. März 49.
Hauptm. v. Puttlig,	" — "	5. Okt. 47.
Major Rathmann,	" — "	
D. L. G. Assessor Schück,	5. Okt. 47,	6. Juni 48.
Obristlieut. u. Brig. K.		

v. Auerwald, 19. Okt. 47, versetzt den 9. März 48 nach
Breslau, gefallen auf dem
Felde der Ehre den 18. Sept.
1848 bei Frankfurt a. M.

Fürst. Ger. Rath Hilse,	4. Jan. 48.	
Pred. Dr. Grabowski,	" — "	n. Gr. Glogau 10. Juli 49.
Dr. med. et ch. Rattner,	" — "	
D. L. G. Assess. Nixdorf,	" — "	
Major v. Clausenitz,	9. März 48.	
Bürgermeister Kuzen,	" — "	
Hauptmann v. Rüttig,	" — "	4. Juli 48.
Lieutenant Schulz,	" — "	
Dir. d. Gym. Dr. Zastra,	6. Juni 48.	
Ob. Lehr. Dr. Hoffmann,	" — "	
Lieutenant Bajohr,	10. Okt. 48.	
G. d. h. L. A. Dr. Bauer,	" — "	
Lieutenant Boeing,	" — "	6. Febr. 49.
D. L. G. Assess. Eberhard,	" — "	10. Juli 49.
Lieutenant v. Garnier,	" — "	
D. L. G. Assessor Loos,	" — "	
Lieutenant Emerich,	" — "	
Apotheker Ernst,	2. Jan. 49,	
Lehrer Klein,	" — "	
Kaufmann Franck,	17. April 49,	
Pr. Lieutenant Kiebel,	" — "	
Lieutenant v. Schirmann,	" — "	
Pr. Lieutenant Schroetter,	" — "	
Pr. Lt. Graf v. Strachwitz,	" — "	
D. L. G. Assessor Daesler,	5. Juni 49,	
Major Elsner,	" — "	
D. L. G. Assessor Foss,	" — "	
Pr. Lieut. Ruhlandt,	" — "	
G. d. ev. Theol. Schneider,	" — "	
D. L. G. Assessor Lesser,	" — "	

Sekretaire der Gesellschaft.

Fischer,	9. März	38.
Grothe,	5. Okt.	39.
Handel,	1. Okt.	40.
Bohl,	7. Sept.	41.
Otto,	5. Okt.	42.

E.

Uebersicht der 194 Vorlesungen

in der Reisser Philomathie, gehalten seit ihrer Entstehung
den 27. März 1838 bis zum 7. August
1849.

I.

Allgemeine 48.

27. März 38. Handel: Welche Arbeiten passen für unseren Kreis?
8. Mai = Schück, Dr.: über das Glück.
3. Juli = Handel, S.: über die Fortbildung der Menschheit.
7. August = Loewe: humoristische Wünsche für die Gesellschaft.
2. Oktober = Boerner: Charakteristik der Sitten in Deutschland.
2. Decbr. = Grothe: Ideen der alten und neuen Welt über den Reichthum und dessen Quellen.
9. März 40. Handel, S.: über Witz und Laune.
1. Decbr. = Heiler: über das Sprüchwort: Undank ist der Welt Lohn.
2. Febr. 41. Scholz: Gründe gegen eine allgemeine Volksaufklärung.
2. März = Heinze: über das Gesundheitstrinken.

6. April 41. Schück: über den Gang, im Staate politisch mitwirken zu wollen.
6. Juli = Warmann: über die Emancipation der Juden.
7. Septbr. = Lohmeyer: Reisebericht über die Karpathen.
4. Januar 42. Roewe: humoristische Glossen über die Träume und die Martinigans.
5. Oktbr. = Otto: einige Gedanken über Plato's Staat.
19. Oktbr. = Kastner: über die Gelsßfresserei der Schlesier.
19. Oktbr. = Otto: über ein neu = entdecktes Genus von Schmarogerpflanzen.
3. August 43. Warmann: Anatomie der gesellschaftlichen Zustände.
17. Oktbr. = Otto: über die Einheit des deutschen Reiches. (Festrede).
12. Dezbr. = Mens: Reise = Erinnerungen.
16. April 44. Schroetter: über die dem militairischen Avancement zu Grunde liegenden Principien.
4. Juni = Marks: über das Duell.
1. Oktober = Böhm: Rhapsodien über das Forstwesen.
22. Oktober = Otto: über den Begriff der Vaterlandsliebe. (Festrede).
7. Januar 45. Otto: Circular oder Ballotage?
11. Febr. = Warmann: über das Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder in geschlossene Gesellschaften.
11. März = Otto: welches ist die Bestimmung des germanischen Volkes?
5. August = Warmann: die Auswanderungs = Manie, beleuchtet vom staatlichen und moralischen Standpunkte.
21. Oktober = Otto: Wissenschaft und Leben. (Festrede).
3. Febr. 46. Hoffmann: Erinnerungen an Griechenland.
- = — = v. Schweinig: Reiseskizzen. (Venedig).
9. Juni = Weber: über Park = Anlagen.
20. Oktober = Otto: Was heißt, Geschichte studiren. (Festrede).
1. Dezbr. = Lohmeyer: Reisebemerkungen über Helgoland.
2. Februar = Teuber: die wichtigsten Grundlehren der Beckeschen Psychologie. Th. 1.
- Den 14. April 2r Th.
9. März 47. Otto: Geschichte der Gesellschaft.

13. April 47. Hoffmann: Erinnerungen an Griechenland.
2te Fortsetzung.
1. Mai = 3te =
5. Oktober = 4te =
1. Juni = Berliner, Dr.: Reise = Erinnerungen aus
Paris und London.
19. Oktober = Otto: Gesinnungstüchtigkeit. (Festrede).
2. Novbr. = Kastner: über die Rübezahls = Sage.
1. Febr. 48. Warmann: Ideen über Steuer = Gesetzgebung.
4. April = Grabowski, Dr.: die Kirche in ihrem Ver-
hältnisse zum Staate.
6. Juni = Warmann: Ein Wort zum Verständniß der
Gegenwart (Rechtsstaat — National = Reich-
thum — Staatsabgaben).
17. Oktober = Otto: Die Wendepunkte in der Weltgeschichte.
(Festrede).
9. März 49. Schiel: Einige Gedanken über den deutschen
Styl.

II.

Theologie 4.

7. August 38. Handel: Geschichte Jesu nach Profanschrift-
stellern.
5. Febr. 39. Handel, S.: über die eheliche Verbindung.
8. Oktober = Marks: über die Sprachengabe in den ersten
Christengemeinden.
5. Juli 43. Otto, P.: über die Apokalypse.

III.

Jurisprudenz 10.

3. April 38. Fischer: über die gegenwärtige Rechtsuns-
icherheit und über die Hindernisse, die der
Abfassung eines Gesetzbuches entgegenstehen.
8. Mai = Grothe: über das neue vom Könige Ernst
August von Hannover gegebene Staatsgrund-
gesetz.
2. Decbr. = Schweiger, Dr.: über Verbrechen u. Strafe.
9. April 39. Fischer: über das neue Gesetzbuch Preußens.

5. Mai 40. Richter: über das Selbstdispensiren der
Medikamente von Seiten der Homöopathie.
5. Januar 41. Hübner: über das Verhältniß des natürli-
chen zum positiven Rechte.
4. Januar 43. Koch, Dr.: geschichtliche Bemerkungen über
den Beweis im Kriminal-Prozesse.
3. Mai = Koch, Dr.: Preussens Rechtsverfassung. 1 Thl.
7. Juni = Koch, Dr. = = 2 =
(Bruchstücke aus dem bald darauf erschei-
nenden Werke.)
6. Febr. 44. Koch, Dr.: über die Orbsalien.

IV.

Medicin 9.

9. April 39. Schüß, Dr.: über den gegenwärtigen Stand-
punkt der Arznei-Wissenschaft.
1. Febr. 42. Deutsch, Dr.: über den mineralischen Mag-
netismus.
30. Novbr. = Warmann, Dr.: über die Hinneigung des
weiblichen Geschlechtes zur Giftmischerei.
8. März 43. Kasper, Dr.: die weibliche Psyche, von dem
Standpunkte ihrer somatischen Entwicklung
betrachtet.
1. Oktbr. 44. Kasper, Dr.: über Magneto-Electricität, als
Heilmittel betrachtet. 1 Thl.
6. Aug. 46. Berliner, Dr.: über animalischen Magne-
tismus, Sonnambulismus und Hellsehn.
4. Juli 48. Kasper, Dr.: Medicinische Topographie von
Meiße und Umgegend.
17. April 49. Ernst: über das diätetische Verhältniß der Nah-
rungsmittel. 1r Thl.
7. August = — 2r =

V.

Naturwissenschaften 40.

12. Juni 38. Pegelb: über die Chladnyschen Klangfiguren.
3. Juli = Rohmeyer: über das Wasser und seine Be-
standtheile. Wiederholt am 3. Nov. 42.

6. Novbr. 38. Lohmeyer: über die elektro-magnetischen Telegraphen.
2. Januar 39. Pegelb: über Pressen.
4. Juni = Lohmeyer: über Arsenik u. damit bewirkte Vergiftungen. Wiederholt und erweitert den 6. April 42.
2. Juli = Pegelb: über schlesische Mineralien.
3. Septbr. = Lohmeyer: elektro-magnetische Experimente.
8. Oktbr. = Pegelb: über den Quarz.
5. Novbr. = Pegelb: über Chalcidon, Jaspis u.
10. Decbr. = Lohmeyer: über Elektro-Magnetismus, so wie über die Benützung des durch Galvanismus erregten Magnetismus in Bezug auf Maschinen-Betrieb.
8. Sept. 40. Theiler: eine geognostisch-mineralogische Abhandlung, 1. Thl. — den 6. Oktober 40 der 2. Thl. Wiederholt in vermehrter Gestalt in 3 Abtheilungen. 1. Juni, 1. Juli, 3. August 42.
6. Oktbr. = Lohmeyer: Apparat zum Entzünden des Schießpulvers durch Galvanismus.
3. Novbr. = Lohmeyer: Apparat zur Bereitung elektro-magnetischer Bäder.
2. März 41. Becker, Dr.: Geschichte der Naturkunde.
4. Mai = Lohmeyer: über die Verbindung u. Trennung der Mineralien mit Sauerstoff.
8. Juni = Pegelb: über das Eisen.
7. Septbr. = Pegelb: über d. Monochord.
2. Novbr. = Becker, Dr.: über den Blitz, nach den Meinungen der Alten.
2. Febr. 43. Lohmeyer: über den Rees'schen elektro-magnetischen Apparat.
3. Mai = Herbst: über Galvanoplastik.
3. Oktbr. = Kastner: über Magnetoelektricität. —
7. Novbr. = Kastner u. Lohmeyer: elektro-magnetische Experimente.
30. Juni 44. Lohmeyer: über die luftförmigen Verbindungen des Wasserstoffes mit Kohle, Phosphor, Schwefel und Fluor.
5. Novbr. = Lohmeyer: Geschichte der Aëronautik.

6. Mai 45. Polesch, Dr.: Grundzüge der organischen Chemie. 1. Thl.
 3. Juni = — 2. =
 2. März 46. Otto, H.: über die Anwendung des Elektro-Magnetismus auf Zeitbeobachtungen von großer Feinheit.
 13. März = Polesch, Dr.: über den wahrscheinlichen Zusammenhang zwischen Feuerkugeln und Meteorsteinen mit dem Nordlichte.
 3. Novbr. = Theiler: über die Entstehung und Fortbildung des Erdballes.
 10. Oktbr. 48. Rohmeyer: über das Hydro-Drygen-Gas-Mikroskop.
 6. Febr. 49. v. Schweinitz: über artesische Brunnen.
 1. März = Berliner, Dr.: über künstliche Reinigung des Wassers.
 10. Juli = v. Schirmann: über Molekular-Kräfte.

VI.

Geschichte 11.

3. April 38. Schweizer, Dr.: Kriegsgemälde aus dem spanischen Bürgerkriege.
 4. Septbr. = Theiler: Preußen als Leitstern der Intelligenz.
 6. Juli 41. Otto: Wo haben die sogenannten leitenden Ideen des 18. Jahrhunderts ihren Ursprung genommen?
 6. Juli = Warmann: über die Grundsteuer und deren geschichtliche Entwicklung in Preußen.
 7. Decbr. = Otto: Beitrag zur Kulturgeschichte der zwei ersten christlichen Jahrhunderte. 1. Thl. — 2. Thl. den 4. Januar 42.
 5. März 44. Paur, Dr.: Stiftung und Statuten des Schwanenordens.
 4. Novbr. 45. Kastner: Mittheilungen aus der Kriegsgeschichte von Reisse aus den Zeiten der schwedischen Belagerung 1632, und etwas über Sebastian Rostock's Jugendjahre.
 9. Decbr. Pochhammer: über die politischen Kämpfe in Italien seit der französischen Revolution.

6. Oktbr. 46. Michael, Dr.: Geschichtlicher Ueberblick der Verhältnisse Schleswig-Holsteins zu Dänemark und Deutschland.
10. Aug. 47. Frauenstädt: Materialien zur Entwicklungs-Geschichte des deutschen Buchhandels.
1. Aug. 48. Schiel: Kampf des Hellenischen Freiheitsgefühles gegen die Asiatische Despotie.

VII.

Literatur 44.

8. Mai 38. Pohl, Dr.: über das Lesen der vaterländischen Klassiker im Allgemeinen, und insbesondere Erklärung der Frühlings-Ode von Klopstock.
2. Oktbr. = Pohl, Dr.: über die Mythe des Herkules.
2. Jan. 39. Paur, Dr.: über die Entstehung der Faustsage und das Verhältniß der Göthe'schen Tragödie zu derselben.
7. Mai = Fischer: über die schöne Literatur seit 1830 und insbesondere über die Lyrik.
4. Juni = Pohl, Dr.: über Ossian.
5. Novbr. = Paur, Dr.: über Göthe's Faust in 4 Abtheilungen; die erste selbst vorgelesen; die übrigen von Theiler, am 2. Febr., 5. Mai, 4. Aug. 40.
7. April 40. Handel, P.: über den Standpunkt der neuesten deutschen lyrischen Poesie in 4 Abtheilungen, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug. 40.
4. Mai 41. Heinze: Geschichte der Satyre, besonders der deutschen, in 2 Abtheilungen. — Die 2te den 8. Juni 41.
1. März 42. Kastner: Einleitung in Franz Schöning's Gedichte, meist in Mittelwälder Mundart.
5. Oktbr. = Pohl, Dr.: Vergleichung der französischen u. deutschen Sprache.
8. März 43. Paur, Dr.: die Tellsage.
5. April = Paur, Dr.: über Volkslieder und insbesondere des Schlesischen.

5. Juli 43. Otto: über die Wol-
fen des Aristophanes. } Lesefrüchte 1. Thl.
" " " Otto: über die Brie-
fe Ganganelli's. }
3. Aug. = Paur, Dr.: über schlesische und neugriechische
Volkslieder.
2. Januar = Otto: über Macpherson's Ossian.
16. April = Waxmann: Charakterisirende Biographie der
letzten Lebensjahre Müllner's (aus hand-
schriftl. Nachlasse).
7. Mai = v. Schweinitz: über Albrecht Dürer u. die
Cirkular-Befestigung.
3. Decbr. = Paur, Dr.: über den historischen Werth der
Autobiographien.
7. Jan. 45. Kastner: über Märchen und Volksagen
überhaupt, und die Schlesischen insbesondere.
1 Thl.
- " " " Otto: Ferienblicke, 1. Folge, 2 Gegenstände
der Tagesliteratur.
11. Febr. = Kastner: über Märchen u. s. w. 2 Thl.
11. März = Otto: Ferienblicke, 2te Folge, über Friedrich
den Großen.
8. April = Otto: Beitrag zur Literatur von Lessing's Er-
zählung von den drei Ringen. (Lesefrüchte
2r Theil.)
8. Juli = Paur, Dr.: Mittheilungen aus dem Leben
des Zürcher General Joh. Rud. Werdmül-
ler.
5. August = Paur, Dr.: Novellen aus dem handschriftli-
chen Nachlasse des Fr. von Sallet.
31. März 46. Otto: über einige englische Sprichwörter.
5. Mai = Paur, Dr.: Märchen aus dem h. N. Fr.
v. Sallet's.
9. Juni = Paur, Dr.: Neugriechische Sprichwörter
1. Thl.
7. Juli = 2. Thl.
6. Juli 47. Schiel: der Göttinger Hainbund und seine
Einwirkung auf die deutsche National-Lite-
ratur.
9. März 48. Schiel: über die franz. National-Literatur
in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts.
(Festrede).

2. Mai 48. Otto: Ralph Waldo Emerson, ein Nordamerikanischer Denker und Dichter.
 12. Decbr. = Bauer, Dr.: über das Oberschlesische polnische Volkslied.
 2. Jan. 49. Zastira, Dr.: Christ. Dittrich Gragbe.
 5. Juni = Otto: H. B. Pascal und seine Zeit.

VIII.

Pädagogik 9.

7. Mai 39. Handel: über die Hamilton und Jacotot'sche Methode.
 4. Mai 41. Pohl, Dr.: über das Verhältniß der Erziehung zum Unterricht.
 10. August = Otto, Pädagogische Briefe.
 2. Febr. 43. Schmidt: über die Principien bei der Erziehung des weiblichen Geschlechtes.
 12. Decbr. = Steinhorst: über die Suringarsche Preisfrage.
 2. Juli 44. Steinhorst: über Pestalozzi und seine Methode.
 8. April 45. Steinhorst: über den Mangel an Körper- und Willenskraft bei der heutigen Jugend.
 7. Oktbr. = Otto: über das gelehrte Schulwesen in Baiern.
 7. Novbr. 48. Steinhorst: über das Verhältniß der Schule zur Kirche.

IX.

Schöne und bildende Künste 17.

6. Nov. 38. Irmer: Geschichte der Musik und der gegenwärtige Standpunkt derselben in Deutschland.
 5. Febr. 39. Mens: über das Rathhaus in Breslau.
 2. Juli = Theiler: über Landschaftsmalerei in 2 Abth.
 — 3. Sept. 39. Wiederholt den 7. Dezember 47 und 4. Jan. 48.
 7. Jan. 40. Mens: über Eisenbahnen in 2 Abtheilungen.
 5. Jan. 41.
 1. Febr. 42. Mens: Geschichte der Baukunst. 1. Tbl.

4. Mai 42. Illing: über die Farben und deren architectonische Anwendung.
30. Novbr. = Schwabe: Aphorismen über Musik, besonders über Ausbildung der menschlichen Stimme.
18. April 43. Warmann, Ninon de l' Enclos. Dramatisches Gemälde in 4 Aufzügen.
3. Oktbr. = Derselbe. „Es lebe die Allopathie.“ Lustspiel in 1 Akt.
11. März 44. Rohmeyer: über Drayton's neues Verfahren, Glas zur Spiegel-Fabrikation zu verfälschern.
11. März = v. Schweinig: über den Druck Riepmann'scher Delbilder.
8. April 45. Rohmeyer: über die Abdrücke von Lithophanien in gefärbtem Wachs.
6. Jan. 46. Weber: über die Pyramiden Aegyptens.

Anmerkung.

Gesellschafts - Schriften

hat die Philomathie nie in den Druck gegeben; wohl aber haben einige ihrer Mitglieder einzelne ihrer Vorträge umgearbeitet und vielfach vermehrt dem Drucke übergeben.

Diese sind:

- 1.) Rohmeyer vom 7. Sept. 41:

Wierzehn Tage in den Central-Karpathen, ein Wegweiser von Carl Meyenhol. Reise, bei Ferd. Burckhardt. 1842.

- 2.) Kastner vom 1. März 42:

Glückliche und hochdeutsche Gedichte von Franz Schoenig, herausgegeben von A. Kastner. Reise, bei Müller. 1842.

- 3.) Dr. Warmann vom 30. Nov. 42:
Im „Piloten“ 4. Jahrgang Nr. 1. 2. 3. Verlag
von Hammerich in Altona 1843.
- 4.) Dr. Paur vom 5. April 43:
Abhandlung zum Programm der Städtischen Real-
Schule für 1843. Ueber das Volkslied, das schlesi-
sche insbesondere.
- 5.) Otto vom 5. Juli 43:
Abhandlung zum Gymnasial = Programm für 1844:
de Aristophanis nubium consilio.
- 6.) Kastner vom 7. Januar und 11. Febr. 45:
Abhandlung zum Gymnasial = Programm für 1845:
Einiges über Sagen, namentlich Schlesiens, und ins-
besondere des Fürstenthums Neisse und des Gesenkes.
- 7.) Loeve:
Zerstreute Blätter. Neisse. Druck bei Wangenfeld.
1843. Seite 59—67 und 83—85.



1.

Melodie Was ist das Höllischste auf dieser Welt.

D nenne mir den lichten Zauberstrahl,
Der heller als der Glanz des Sonnenscheines
Dem deutschen Manne blinkt beim Freudenmahl!
Es ist der lichte Zauberstrahl des Weines. (des Weines.)

D sage mir, was bannet ewig fest
Den freien Mann wol in der Liebe Knecht?
Was dünket ihm des Lebens schönster Rest?
Es ist das liebe Herz der deutschen Frauen. (der Frauen.)

D nenne endlich mir den süßen Klang,
Der ernst und kräftig, wonnesam und bieder
Im Busen regt der tiefften Sehnsucht Drang!
Es ist der süße Klang der deutschen Lieder. (der Lieder.)

Der solche Worte sprach aus voller Brust,
Er war der deutschen Männer höchste Krone,
Des Ernstes sich, der Liebe sich bewußt.
Ein Lebehoch erschalle ihm zum Lohne! (er lebe u.)

P...r.

Mel. Was ist des Deutschen Vaterland.

Wer ist der Deutschen Genius?

Ist's Meister Sachs? ist's Claudius?

Ist es der Schwan vom Boberstrand?

Der Sänger aus dem Alpenland?

O nein! o nein!

Ihr Genius muß größer sein!

Wer ist der Deutschen Dichtergeist?

Ist's Gellert? Uz? ist's Ewald Kleist?

Ist es der Preuß'sche Grenadier?

Gilt Wingolfs Sänger uns dafür?

O nein! o nein!

Ihr Dichtergeist muß größer sein!

Wer ist der Deutschen Musensohn?

Ist's Uhland? Schwab? ist's Matthiſſon?

Hat ihn der Hainbund sein genannt?

Besitzt ihn das Vaterland?

O nein! o nein!

Ihr Musensohn muß größer sein!

Wer thront auf deutschem Helikon?

So nenne mir den Musensohn!

Hat etwa ein gekröntes Haupt

Apoll mit Epheuranf umlaubt?

O nein! o nein!

Der Freund Apoll's muß größer sein!

Wer ist der größte Dichtergeist?

So sage endlich, wie er heißt?

Der uns das „Lied der Freude“ sang,

Uns tönen ließ der „Glocke“ Klang;

Der soll es sein,

Der große Schiller soll es sein!

Er ist der Deutschen Musensohn,
 Auf deutschem Pindus steht sein Thron!
 Ihm beuget sich der Dichter Schaar,
 Auch Göthe und das Brüderpaar.
 Er soll es sein!
 Ihn, wackres Deutschland, nennst du dein!

Er ist der Deutschen Genius!
 Ihm Jubelklang! ihm Liebergruß!
 Ihm reichen noch im Himmelsglanz
 Die Musen ihren Lorbeerkranz.
 Er soll es sein!
 Ihn, Deutschland, nennst du ewig dein!

1 - 2 zum 11. November 1838.

D. 6.

3.

Mel. Wo Muth und Kraft.

Es strömt der Zeiten Woge rasch von hinnen,
 Und unser Leben rollt mit ihr dahin;
 Die Zeit zu fesseln ist ein eitles Sinnen,
 Sie zu benutzen, das nur bringt Gewinn.
 Des Körpers Lust ist flüchtig,
 Der Welt Genüsse nichtig:
 Nur was dem Geist, dem Herzen angehört,
 Das bleibt uns stets; die Zeit es nicht zerstört.
 Und das zu suchen, daran uns zu laben,
 Das einte uns zu diesem inn'gen Kreis;
 Einander uns mit unsern Geistesgaben,
 Mit unserm regen Streben, unserm Fleiß
 Zu stützen, zu erheben,
 Zu stärken, zu beleben,
 Durch Heiterkeit zu würzen uns die Stunden, —
 Das hielt uns nun zwei Jahre fest verbunden.

Wir schöpften gern aus jedes Wissens Brunnem,
 Wir forschten gern der Wahrheit Quelle auf;
 Was die Natur in ihrem Schooß begonnen,
 Das suchten wir in seinem dunkeln Lauf.
 Auch was die Zeit geboren,
 Das ging uns nicht verloren.
 Die Schätze der Vergangenheit zu heben,
 So wie der Gegenwart, war unser Streben.

Nicht lag es uns am bloßen trocknen Wissen,
 Nicht an dem Wust gelehrter Grübeleien,
 Wir übten nicht uns in der Logik Schlüssen,
 In Wortkritik nicht mit Pedanterie;
 Am Herzen muß's uns liegen,
 Um allen zu genügen,
 Der Wissenschaft, der unsere Kraft wir weihen,
 Für Jeden auch Interesse zu verleihen.

Erfüllt, umstrahlt von ihrem ernstern Bilde,
 Das uns gemalt des Freundes kluges Wort.
 Betraten wir dann weitere Gefilde,
 Und schlugen an des Herzens Festaccord.
 So ward des Lebens Reise
 Im trauten Freundekreise
 Im Jahr durch zwölf der lieblichsten Stationen
 Verschönt, uns zu ermuntern, zu belohnen.

Ihr schönen Stunden, helle Sterne, bleibt
 Uns ewig glänzend in Erinnerung!
 Wohin, ihr Horen, unsern Rahn auch treibet,
 Ihr Nachhall dien' uns zur Beseligung!
 Laßt Jahre immer fliehen,
 Der Augen Feu'r verglüh'n,
 Was wir gestrebt, gethan, was wir gewonnen,
 Gehört, entsinkt die Hülle, ew'gen Sonnen.

4.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Es zieht sich manche Scheidewand
 Queer durch die Menschen hin,
 Sie trennt Gewinnsucht, Unverstand,
 Unduldung, Kastenfinn:
 Daher entstehen heut so viel
 Vereine dort und hier,
 Und jeder hat sein eigen Ziel —
 ∴ So auch Philomathie. ∴
 Jaja, Jaja. —

Doch denkt nicht, daß wir Griechen sind,
 Dies wär' ein falscher Schluß;
 Den Namen führt nur so das Kind,
 Weil's einen haben muß.
 Lang' namenlos das Kindlein lag
 Ein comte de Paris,
 Da ward's am Sankt Martinustag
 ∴ Getauft: Philomathie. ∴
 Jaja, Jaja.

Wir schätzen, was der Dichter singt,
 Ob's auch ein Gale ist,
 Was Geist und Kunst zu Tage bringt,
 Wird froh von uns begrüßt;
 „Nur wähle stets ein deutsch Gewand,
 Die fremde Zunge nie,
 All' Flitterstaat ist hier verbannt
 So spricht: Philomathie.
 Jaja, Jaja.

Und haben wir der Wissenschaft
 In ernster Session
 Geopfert, dann stählt neu die Kraft
 Der Traube edler Sohn,

Er machet uns're Herzen weit,
 Versüßt gehabte Müß' —
 Ein heitres Mahl, Geselligkeit
 Liebt auch Philomathie.
 Jaja, Jaja.

Drum heißen wir zum Stiftungsfest,
 Das heut uns wiederkehrt,
 Willkommen Euch, o trauten Gäst',
 Uns Allen hochgeehrt!
 Es werde euch bei Wein und Sang
 Und heit'rer Poesie
 In uns'rem Kreis' die Zeit nicht lang.
 Das wünscht Philomathie.
 Jaja, Jaja.

Des Wissens Durst wird nie gestillt,
 Stets freut uns Sang und Wein,
 Drum wird, was auch die Zukunft hüllt,
 Nichts lösen den Verein.
 Wir halten fest am hehren Bund,
 Er wach', gedeih' und blüh',
 Und rufen All' aus einem Mund:
Vivat Philomathie!
 Jaja, Jaja.

3 — 4 zum 9. März 1840.

Dr. P . . I.

5.

Nel. Sind wir vereint zur guten u. s. w.

Es schalle laut des Festes Weise
 Ein würdig' Jubellied empor,
 Wo sich vereint im frohen Kreise
 Der ernste Philomathen-Chor.

Ernst mag mit Freude sich verbünden,
 Wie stets die deutsche Sitte war;
 D'rum lasset frohen Sang verkünden
 Den Tag, der unsern Bund gebär.

Es soll der erste Ruf erschallen
 Der **Wissenschaft**, die unser Ziel!
 Sie ist des Lebens Zweck uns Allen,
 Des Amtes Pflicht, der Muse Spiel.
 Mag Jedem ihre Quelle fließen,
 Vollendung werden jedem Drang,
 Ihr Licht sich durch die Welt ergießen
 Als Sphären-Harmonien-Klang.

Der zweite Ruf soll dir ertönen,
 O **Eintracht**, die den Bund erhält,
 Die, Mutter alles Großen, Schönen,
 Aus Elementen baut die Welt.
 Wenn Töne sich zu Tönen reihen,
 Wird Harmonie im Liede sein,
 Wo Viele Einem Zweck sich weihen,
 Erblüht dem Ganzen das Gedeyhn.

Wem soll der dritte Ruf erklingen?
 Der Thaten Biege ist die Zeit;
 Ihr wollen dieses Glas wir bringen,
 Sie leih' dem Bund' **Beständigkeit**.
 Was wir geahnet, werde Wahrheit,
 Was wir gehofft, es werd' erfüllt,
 Und aus dem Dunkel steige Klarheit,
 Und jeder Zweifel sei enthüllt.

Wer Rechtes will und wacker strebet,
 Dem wächst im Streben seine Kraft;
 Und was den Mann zum Gott erhebet,
 Das ist, was er mit Fleiß erschafft.

So ist des Tempels Bau vollendet,
 Darunter wir uns opfernd weih'n;
 Der Gott, der alles Gute spendet,
 Wird unserm Streben Glück verleih'n.

Dr. B r.

6. Das Lied vom Schnitte.

Als Noah aus der Arche kam,
 Er alsogleich die Flasche nahm,
 Er trank in einem Zuge fort,
 Und wankte schwer von Ort zu Ort,
 Bald auch am Magenjammer litt —
 Das macht' er wußte nichts vom Schnitt.

Wir andern wol es baß verstohn,
 Wir schneiden unsre Portion
 In soviel Stück mit vielem Fleiß,
 Daß keines 'was vom andern weiß;
 Drum dächt' ich halt: noch einen Schnitt!
 Ihr Freunde, sprecht, wer hält es mit? —

Ich frage: wenn der Schnitt nicht wär',
 Wie kriegten wir die Fässer leer?
 Und leer ja müssen sie 'mal sein,
 Wächst nicht alljährlich neuer Wein?
 Wo sollte der denn alles hin?
 Bedenkt es doch in eurem Sinn!

Was würd' aus Thier und Menschen auch,
 Wenn jede Traube blieb am Strauch?
 Die Beeren plähten allgemach,
 Vom Dunste würden wir so schwach,
 Daß wir wie Ochs- und Eselsaar
 Fortkröchen wol auf Bieren gar.

Um's Himmels Will! erbarmet euch,
 Und leeret alt' und neue Schläuch!
 Ihr habt es wahrlich schönen Lohn,
 Es bligt euch aus den Augen schon.
 Ich seh's, ihr wollt noch einen Schnitt,
 Nun gut wir trinken Alle mit!

5 — 6 zum 8. März 1843.

Dr. [P . . r.]

7. Der Philomath.

Was ist ein rechter Philomath?
 Ein solcher Held,
 Dem seine Welt
 Nur in den Kreisen sich erschließt,
 Wo Trug und Leumund sich ergießt?
 O nein, o nein, o nein, o nein,
 Ein Philomath muß anders sein!

Was ist ein rechter Philomath?
 Ein stolzer Wicht,
 Der anders nicht
 Als in sein liebes Selbst entzückt
 Von oben hämisch niederblickt?
 O nein, ic.
 Ein Philomath muß anders sein!

Was ist ein rechter Philomath?
 Ein feiger Mann,
 Dem dann und wann
 Das Herz, das er im Leibe trägt?
 Wie eine Taschenuhre schlägt?
 O nein, ic.
 Ein Philomath muß anders sein!

Was ist ein rechter Philomath?
 Ein süßer Herr,
 Der Kreuz und Duer
 Im Leibrock zu Mäcenen lauft,
 Und statt des Wein's Pomade kauft?
 O nein, ic.
 Ein Philomath muß anders sein!

Der ist ein rechter Philomath,
 Der immerdar
 Getreu und wahr,
 Auch freundlich duldsam, ehrenfest
 Und wacker sich erfinden läßt,
 So soll ein Philomathe sein,
 So soll er hier willkommen sein!

Auch fordert man vom Philomath,
 Daß Wissenschaft
 Nach seiner Kraft
 Er in das Leben überträgt,
 Und stets im Fortschritt sich bewegt;
 So bürgert Jeder sich hier ein,
 So soll er uns willkommen sein!

Noch eins gebührt dem Philomath,
 Daß er sich kann
 Als freier Mann
 Der ungetrübten Freude weih'n,
 Und herzensfroh mit Andern sein;
 Herein, herein, herein, herein,
 Der soll ein Philomathe sein!

§ Et

8. Des Trinkers Reiseplan.

Sollt ich jetzt in die Ferne zieh'n — wohin?
Nur wo des Bechers Freuden blüh'n — dorthin!

Zuerst grüßt' ich des Rheines Fluth,
Und tränk' der Traube leichtes Blut;
Dann setz't' ich weiter meinen Fuß,
Und freundlich würd' mein Gruß.

Den sollt' darauf der Franzmann han — ja, ja!
Weil er Champagner machen kann — ja, ja!

Der mischt sich mit Burgunderwein,
So stellt das Gleichgewicht sich ein;
Ich zög', die Flasche in der Hand,
Bergnügt durch's ganze Land.

Durch's feur'ige Hispania — so arm —
Zur Sohle von Italia — so warm —

Geh't's über's Meer; das ist so naß,
Daß nur ein hohes weites Faß
Von Südens Feuerweine voll
Vor'm Tode schützen soll.

Nach Norden zu nimmt's Feuer ab — mit Macht.
D'rum leg' ich's Ränz'el nochmals ab — bedacht —

In Ungarn bei dem Vollblutwein,
Der Herz und Nieren gibt Gedeihn,
Und blieb' allda, so lang' mein Geld
Nur irgend widerhält.

In Oestreich fängt das Herbe an — ach je! —
Und Mähren mischt schon Wasser d'ran — o weh! —

Ich blieb' nicht lang' an jedem Ort,
Das Wassermischen trieb mich fort,
Und kam' in meine Vaterstadt,
Wo's auch zu trinken hat.

Die Bowle hier ist der Beweis — fürwahr!
 Daß auch der Schlesier Rath sich weiß — nicht wahr?
 Dem Herben mischt er Süßes an
 Und Feuertrank wird zugethan:
 D'rum bleib' ich lieber jetzt zu Haus,
 Leer' erst die Bowle aus.

Es lebe hoch die Wissenschaft! Ja hoch!
 Die uns den kühlen Trunk hier schafft — hoch, hoch!
 Es lebe jeder wackre Mann,
 Der ihn mit Freuden trinken kann,
 Er lebe hoch, er lebe hoch,
 Er lebe dreimal hoch!

7 — 8 zum 16. April 1844.

3 2 t

9. Vorwärts.

Mel. Heil dir im Siegertranz u.

Preußenmann! schau' hinaus,
 Dort, wo den Wolkenlauf
 Dein Nar durchkreuzt;
 Dort, auf den freien Hö'h'n
 Sollst Du Dich selber seh'n,
 D'rum steige kühn hinan
 Mit Kraft und Muth.

Scheue nicht Wetterlust,
 Scheue nicht Felsenkluft,
 Steig' muthig fort!
 Fürchte nicht Sonnenstich,
 Achte des Sturmes nicht,
 Stürzt auch ein morscher Fels,
 Kimm' höher nur!

Schau Dir den Nar nur an,
 Wie er ist angethan
 Mit Kraft und Macht.
 Szepter und Weltenbild,
 Krone und Preußenschild
 Trägt er zu Deinem Schutze,
 Drum hin zum Horst.

Scheint seines Auges Strahl
 Schneidend wie Kriegers Stahl,
 So sieh doch auch,
 Wie sich das scharfe Licht
 Flimmernd am Kreuze bricht,
 Das seine Kugel trägt
 Auf gold'nem Reif.

Traue nun, Preußenmann,
 Kühn dich den Schwingen an,
 Er trägt Dich hoch;
 Lehrt Dich die Sonne sehn,
 Zeigt Dir aus seinen Höh'n
 Ein Volk, das rastlos strebt,
 Dir nachzugehn!

3. St.

10.

Sind wir vereint zur guten Stunde
 Der Philomathen voller Chor:
 So gibt Gesang die frohe Kunde,
 So öffnet sich des Herzens Thor,
 Und was im Stillen wir geboren,
 Was ahnend unsre Brust geschwellt,
 Das fliegt im leichten Tanz der Horen
 Von Herz zu Herz, frei, unverstellt.

Der erste Wunsch dem Vaterlande,
 Dem Fürsten, der die Wage hält,
 Dem nicht der feilen Schmeichler Bande,
 Dem freier Männer Herz gefällt;
 Er lebe hoch auf seinem Throne,
 Ihn liebt ein kräftig = froh Geschlecht,
 Er seh' des Vaterlandes Krone
 In Kraft und Ehren ungeschwächt.

Der zweite Wunsch der deutschen Sitte,
 Die schlicht und recht, aufrichtig, treu,
 Gern weilet in der goldnen Mitte,
 Von Stolz und von Gemeinheit frei,
 Die alle Menschen liebt als Brüder,
 Die ehrt den hohen Genius,
 Der mit dem Klange froher Lieder
 Die Seele hebt zum Hochgenuß.

Der dritte Wunsch dem freien Geiste,
 Dem Geist der echten Wissenschaft;
 Es sehe Jeder, daß er leiste,
 Was Leben gibt und Muth und Kraft,
 Verbannet sei das todte Wissen,
 Es leb' die männlich = edle Brust.
 Im Reich' der Geister ernst beflissen,
 Voll hoher Kraft und herz'ger Lust.

Die Wünsche, die wir hier gesungen,
 Sie hegt der Busen, licht und klar,
 Und wie sie hier so hell erklingen,
 So klingen fort sie immerdar,
 Vom Rheine bis zum Memel = Strande
 Erglüh't für sie das deutsche Herz,
 Und in dem weiten schönen Lande
 Er tönen sie bei Ernst und Scherz.

11. Das Präsens.

Erst neulich dacht' ich wieder dran,
 Daß olim ich studiret,
 Und quantum, steht die Frage dann,
Heu! quantum est, sapiret?
 Da fiel mir just das **bibo** ein,
 Das muß ein **regulare** sein,
 Weil ich's noch konjugire.

Das **Præsens** klingt **fideliter**
 In jedem frohen Kreise,
 Es machet **nos fideliter**
Ad Germanorum Weise.
 Ja! **bibo**, **libis**, **bibimus**
 Gibt den fidelen **habitus**
 Der matten schwachen Seele.

Das **Perfect** ist **historia**
 Aus Zeiten, **præterlapsis**;
 Auch sagte einer neulich ja:
 Es hieße jetzt **bibapsis**.
 Das ist **reduplicatio**,
 Und heißt: ach wär' es immer so,
 Ein **bibo** in **præsente**.

Wie wenig **spem** 's **futurum** hat,
 Das wissen wir ja lange;
 Und „**bibitum**“ macht keinen satt,
 Sei denn mit lehrtem Klange.
 Fort, fort **Futur** und **Particip**,
 Ihr, **Pseudo**-Freund und **Quasi**-Dieb,
 Der jetzt geschenkten Freuden.

Drum **præsens festi**, **impera**,
 Daß **semper omnes** trinken:
 Sei **tantum** oder **quantum** da,

Nur bibimus — wir trinken,
 So lange noch ein Tropfen Wein
 Im Glase wird ein Präsens sein,
 So sind wir auch præsentes.

g. Et.

12. Makrobiotisches.

Mek. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Ein langes Leben wünschet sich
 Wohl jedes Menschenkind
 Und dennoch täuschten Alle sich,
 Die jung gestorben sind.
 Das liegt daran, daß das Rezept,
 Was man sich selbst diktiert,
 Nur Müß' und Arbeit mit sich schleppt,
 Bis man sich selbst quittiret.
 So lang'! so lang'! 2c.
 Bis man sich 2c.

Wie mancher fängt das anders an,
 Und wird recht alt dabei:
 Er heißet Alles — wohlgethan,
 Und speiset Mancherlei.
 Verachtet nicht ein Quärtlein Wein.
 Damit sichs gut verdaut,
 Den schenkt ihm eine Jungfer ein,
 Vor der ihm auch nicht graut.
 Gewiß! Gewiß!
 Vor der ihm 2c.

Er repetirt mit allem Fleiß
 Sich oft den alten Spruch:
 „Was ich nicht weiß macht mir nicht heiß.“
 Philosophie genug!

Für ihn sind Menschen, Pflanz und Vieh
 Nur Pilze — gleich wie er —
 Die heut' nicht sind, doch morgenfrüh
 Steh'n viele um ihn her.
 Gar schön! gar schön!
 Steh'n viele ꝛ.

Nun: recipe! und schüttel's um
 Und gut Gewicht nimm auch:
 Zehn Pfunde sind's Philisterthum
 Zum täglichen Gebrauch;
 Das ist dem Magen doch zuviel
 Als leerer Lebenssaft,
 Drum pereat Philisterstyl,
 Der nur das Niedere schafft.
 Bleib fern! bleib fern!
 Der nur ꝛ.

Bei uns nicht so! Ein jeder ist,
 Was ihm sein Tisch beschert,
 Und wenn er einmal Wein genießt,
 Ist er des Geldes werth;
 Zur Freude und zum Frohsinn regt
 Er jedes Männerherz,
 Und machet, daß er muthig trägt
 Des Lebens herben Schmerz.
 Er trägt! er trägt!
 Des Lebens ꝛ.

Sinkt einer nun auch früh ins Gras,
 Ist's doch noch nicht zu End';
 Wir leeren ihm ein volles Glas
 Als ob er hier noch ständ';
 Sein redlich Wollen und sein Thun,
 Sein Streben und sein Wort

Wird nicht mit seiner Hülle ruhn,
 Er lebt noch fort und fort!
 Er lebt! er lebt!
 Er lebt noch fort und fort.

9 — 12 juni 23. Oktober 1844.

S. St.

13.

M e l. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?

Was jubelt so traulich im glänzenden Saal?
 Hör's froher und froher sich regen.
 Sie haben vergessen des Lebens Qual;
 Sie sitzen gemüthlich beim labenden Mahl.
 Was mag sie so freudig bewegen?
 Wie nennt sich der schöne Verein? sagt wie?
 ∴ Das ist ∴ Reisse's rüstige Philomathie.

Was hat sie gewirkt und wirkt und schafft
 Und will sie mit Eifer erstreben?
 Daß jeder gedenke der Jugendkraft,
 Mit der er erfasset die Wissenschaft,
 Sie pflege im feindlichen Leben,
 Die Freud' an dem Wissen verschwinde nie.
 ∴ Das will ∴ Reisse's rüstige Philomathie.

Daß keiner auf's eigne Forschen beschränkt,
 Der Anderen Wissen verachte,
 Daß jeder erkenn', was der And're denkt,
 Und freudig Gehör dem Belehrenden schenkt,
 Den Blick zu erweitern auch trachte,
 Zu schau'n, was durch Anderer Fleiß gebieh.
 ∴ Das will ∴ Reisse's rüstige Philomathie.

Und streben sie auch für die Wissenschaft,
 Wenn sie bei dem Mahle sich laben?
 Die Wahrheit entsiegelt der Lebenssaft
 Und ruft zurück die Jugendkraft;
 Und beide nur möchten sie haben.
 Die Wahrheit, die rüstige Jugendkraft,
 ∴ Das nur ∴ suchen sie in dem Lebenssaft.

Was jubeln sie heut in dem glänzenden Saal?
 Hör's froher und froher sich regen.
 Was sitzen sie heut' in so großer Zahl
 Gemüthlich beisammen beim labenden Mahl?
 Was mag sie so freudig bewegen?
 Daß sieben der Jahre sie froh gedieh,
 ∴ Freut sich ∴ heut' die rüstige Philomathie.

Und möge sie ferner besteh'n und gedeih'n,
 Und manchen erfreuen im Leben;
 Und werden wir Jüngigen nicht mehr sein,
 Besteh' und gedeihe noch unser Verein,
 Und zeuge von unserem Streben!
 Wir trinken, daß fröhlich gedeih' und blüh',
 ∴ Stets blüh' ∴ Reisse's rüstige Philomathie!

R. s. u. r.

14. Universalgeschichte.

M e l. Was hör' ich draußen vor dem Thor.

Ihr lieben Freunde, seid nun still!
 Wir wollen 'was erzählen.
 Es treibe Jeder, was er will —
 Geschichte darf nicht fehlen:
 So laßt uns vom alten Wein
 Studiren jezo im Verein
 Universalgeschichte.

Der Perioden sind nur vier,
 Wie Daniel beschlossen;
 Zur letzten noch gehören wir,
 Drum wacker eingegossen!
 Denn wenn ihr frisch die Gläser füllt
 Hier aus dem Quell, der munter quillt,
 Begreift ihr auch den Fortschritt.

Der Ursprung liegt im Orient,
 Wer sollte das nicht wissen!
 Man ließt im alten Testament,
 Daß Noah war besessen,
 Nachdem er sich im Wasser matt
 Getrunken und gebadet hatt',
 Zu stärken sich mit Wein.

Doch wie geschah dem schwachen Mann!
 Natur war zu gewaltig,
 Er sah jedwedes Ding fortan
 Im Kreise vielgestaltig,
 Er wußte selbst nicht, was ihm war,
 Und wie er sann, so fiel er gar
 Der Länge nach darnieder.

Nun wurde man im Griechenthum
 Darob ein wenig schüchtern,
 Man ließ Lyäus seinen Ruhm
 Und blieb beim Trunke nüchtern:
 Der Grieche goß zum klaren Wein
 Zur Hälfte schnödes Wasser ein,
 Daß er bei Sinnen bleibe.

Der Römer sah wohl bess're Zeit,
 Trank ohne viel Gemische,
 Erst lobt' er fest die Mäßigkeit,
 Dann lag er unterm Tische:

So rang er zwar in einem fort,
Doch siegt' er hier, so stürzt' er dort —
Als Beispiel nehmt Horazen!

In uns'ren Landen nahm der Streit
Vollständig and're Wendung,
Ein Deutscher schuf für deutsche Leut'
Des Trinkerthums Vollendung:
Es war der edle Doktor Faust,
Ihn hat der Teufel d'rauf zerzaust,
Der mocht' es nimmer leiden.

Der Tausendkünstler zecht' einmal
Bei Muerbach im Keller,
Die Andern sanken Zahl an Zahl,
Doch ihm ward immer heller,
Bis endlich er mit freiem Muth
Bestieg ein Faß voll Nebenblut
Und auf gen Himmel stürmte.

Und wie auch spukten in dem Faß
Die eingesperrten Geister,
Er spornte sie nur desto baß
Und blieb des Fasses Meister.
Das war der schönste Siegestag!
Nun trinke Jeder was er mag —
Wir bleiben dennoch Meister.

Dr. Th. P.



15 a. Was ich glaube.

Met. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Was ich gesehen und gehört,
Das glaub ich steif und fest,
Wenn flugs das Ding ganz umgekehrt
Sich auch erzählen läßt;
Denn Aug' und Ohr und Herz und Mund
Sind, Gott sei Dank noch ganz gesund.

Der Satz des Mathematikus
Ist unumstößlich wahr,
Und was ein echter Logikus
Gedacht, ist auch ganz klar;
Denn er beweist von A bis Z,
Daß X zuletzt ganz sicher steht.

Auch was ein edler Freund mir sagt,
Ist Wahrheit für mein Herz;
Ob er sich freut, ob er mir klagt,
Ich theile Freud' und Schmerz;
Denn offnes Aug' und freie Stirn'
Geht jedem Mann zu Herz und Hirn.

Das Alles, was mich glücklich macht,
Glaub' ich von Herzen gern,
Sei's Mhnen, Hoffen, sei's gedacht,
Sei's nahe oder fern,
Ich glaub' es fest und stell darauf
Die Himmelsleiter Jakobs auf.

Doch, was ein Pharisäer spricht,
Das glaub' ich nimmermehr;
Er sagt's, und glaubt es selber nicht,
Und thut, als ob's so wär':
Dem zög' ich gern den Schappelz aus
Und trieb den Wolf zum Land hinaus.

b. Was ich liebe.

Met. Hier sitz' ich auf Rosen.

Ich lese mit Liebe im Buch der Natur;
Denn in ihrem Schooße
Ruht's Wahre und Große,
Liegt offen und gründlich des Göttlichen Spur.

Ich liebe die Tugend, weil glücklich sie macht.
Ich liebe den Frieden,
Weil er uns hienieden
Mit segnenden Armen das Höchste bewacht.

Ich liebe die Musen, so viel's ihrer hat;
Sie können dem Leben
Das Schöne nur geben,
Was unter uns adelt das Wort und die That.

Ich liebe den Menschen, das Weib wie den Mann,
Wo Würde und Milde
In freundlichem Bilde
Mit herzlicher Güte sich einigen kann.

Wenn diese Gefühle das Herz mir durchglühn,
Dann lieb' ich beim Mahle
Die hellen Pokale,
Aus denen gesellige Freuden erblühn.

c. Was ich hoffe.

Ich hoff', daß es in dieser Welt
Mir lange noch und gut gefällt,
Daß fest mir steh' des Freundes Wort,
Dem Eide gleich, ein sich'rer Port.

Ich hoffe, daß stets unser Bund
Recht einig bleib' aus Herzensgrund,
Daß er viel kräft'ge Blüthen treib',
Ein heller Kopf, gesunder Leib.

So hoff' ich, daß mir's auf der Welt
Recht lange noch und gut gefällt,
Und wenn sich einst das Blättlein wend't
So hoff' ich auf ein sel'ges End'.

Dann hoff' ich: selbst beim Welt-Gericht
Der Ausspruch werd' mich Ärmsten nicht
Mitzählen in der Böcke Schaar,
Wie's hier auf Erden wohl sonst war.

16. Die Sieben.

Mel. Denkt du daran.

Die Sieben hat für schlimm ja stets gegolten,
Und schon Halb-Sieben ist ein böses Wort;
Drum hat man sie von jeher brav gescholten,
Und Jeder macht von ihr sich gerne fort.
Denn seh'n Sie, sagt man, ich wär' gern geblieben,
Es ist bei Ihnen sonst recht lieb und traut:
Allein, wer kann bei jener Zahl, der Sieben,
Noch trau'n, daß hier der Teufel nicht was braut!

So hat die Sieben denn auch unserm Kreise
Gebracht den Streit, den argen, bösen Zwist;
Und fragen Sie: wie's kam, auf welche Weise?
So sag' ich's fest, daß es die Sieben ist.
Denn wär' die böse Sieben nicht erschienen,
So kam der Streit: ob kugeln oder nicht?
So kam der Satz, daß hier zu viele dienen
Dem Forschen, nun und nimmermehr an's Licht.

Dem war zu weit, und Jenem war zu enge
 Der Kreis, der Jeden doch so gern empfing;
 Und so geriethen wir denn in's Gedränge,
 Weil Jeder an des Herzens Wunsch fest hing:
 Doch da uns nun, die Sieben hinter'm Rücken,
 Die grade Zahl, die Achte, heut' anbricht,
 So sehen wir mit hellen, frohen Blicken
 Der Zukunft in das freundliche Gesicht.

Es kennt die Wissenschaft ja keine Schranken,
 Die Freude auch, die echte, kennt sie nicht;
 D'rum treten wir denn fest und ohne Schwanke
 In's achte Jahr und trau'n dem holden Licht;
 Die alten Freunde werden treu sich bleiben,
 Sie trennt die freie, offne Meinung nicht,
 Und neue werden gern sich uns verschreiben,
 Da stets das Gute seine Bahn sich bricht!

13 — 16 zum 11. März 1845.

P. S.

17. Dem König.

Mei. Vom hob'n Olymp.

Von unser's Vaterlandes hohem Throne
 Drängt froher Jubel weit sich hin,
 Ganz Preußen feiert seiner theuren Krone
 Ein Freudenfest mit treu ergebnem Sinn.
 Freut euch des Königs mit jubelndem Sang!
 Rein sei die Freude wie Gläserklang.

Er schützt das Recht und er bewahrt den Frieden,
 Begünstigt Kunst und Wissenschaft,
 Und ihm ist auch der hohe Ruhm beschieden:
 Er stärkt sein Volk durch edler Freiheit Kraft.
 Ehret den König in jubelndem Sang!
 Rein sei die Ehre wie Gläserklang.

Er freuet sich des Glückes seiner Treuen,
 Empfindet hart ihr Mißgeschick,
 Kein Braver darf des Königs Antlitz scheuen,
 Denn Herzensgüte spricht aus seinem Blick.

Zeigt ihm die Liebe in jubelndem Sang!
 Rein sei die Liebe wie Gläserklang.

Ruft uns des Königs Wille zu Gefahren,
 So eilen wir mit deutscher Kraft
 Des Thrones Rechte heilig zu bewahren
 Mit Leben, Schwert und Wissenschaft.

Schwöret ihm Treue in jubelndem Sang!
 Rein sei die Treue wie Gläserklang.

Lang' leb' der König! hoch! in allen Ehren!
 Ein reines Glück begleite ihn!

Als könnt' er selbst das Lebehoch jetzt hören,
 So schall es kräftig durch die Räume hin.

Lebe, mein König! im jubelnden Sang!
 Rein sind die Wünsche wie Gläserklang.

B. St.

18. Karfunkel.

Wenn durch des Tages Müh' und Last,
 Durch tausendfache Sorgen
 Den Geist dir ganz verdunkelt hast,
 So laß es nur bis morgen;
 Geh hübsch zu deinem Weib hinein,
 Schau ihr recht tief ins Aug' hinein,
 Das glänzet wie Karfunkelstein:
 Dann ist dir's nicht mehr dunkel.

Zürnt dir das Weib, so quäl' sie nicht,
 Sie wird schon wieder füge;
 Such' dir des Freundes Angesicht,
 Da findest du Genüge,
 Greif ihm recht tief ins Herz hinein,
 Da brennt es wie Karfunkelstein,
 's wird warm und klar im Herz dir sein:
 Verschwunden ist das Dunkel.

Grolst Weib und Freund, so geh hinaus
 In weite schöne Auen.
 Betrachte dir das Weltenhaus,
 Da wirfst du Klarheit schauen;
 Bei Tag und Nacht sieh nur hinein,
 Es glänzet Sonn- und Sternenschein
 Viel heller als Karfunkelstein:
 Da bleibt's in dir nicht dunkel.

Ist Alles Feind, das Himmelsblau
 Mit Wolken überzogen,
 Dann glaub' noch nicht, daß Alles grau,
 Bist gar noch nicht betrogen;
 Kehre' du nur flugs im Weinhaus ein
 Und schau recht tief in Glas hinein,
 Das glänzet wie Karfunkelstein:
 Gelöset ist das Dunkel.

Komm, liebes Glas, und lasse dich
 Recht freundlich jetzt umarmen,
 Du sollst mir so recht inniglich
 Den Leib und Geist erwarmen;
 Geuß' mir zehn Pfund Karfunkelschein
 Mit oder ohne Trichter ein,
 Daß ich stets möge helle sein:
 Hinweg mit allem Dunkel!

19.

Met. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Wer sich die Sonne wecken läßt,
Mit ihr zu Bette geht,
Mit Tagsbeginn so wie am Rest
Nur an der Schüssel steht,
Wer nur da lebet, daß er ist,
Nie g'nug zu trinken hat,
Des Geistes Pflege ganz vergißt:
Das ist kein Philomath.

Wer ist's, wer ist's?

Das ist kein Philomath.

Wer seines Geistes Recht erkennt,
Des Wissens Umfang mehrt,
In dem der Durst nach Weisheit brennt,
Gern Anderer Weisheit hört;
Der dann, was er im tiefen Schacht
Geheim verborgen hat,
Gern bringt und Andern wissen macht:
Das ist der Philomath.

Wer ist's, wer ist's?

Das ist der Philomath.

Wer stets auf seiner Stube hockt,
Und sich den Kopf zerbricht,
Wer niemals in das Gläschen guckt,
Weil's ihm an Zeit gebricht,
Wer nur studirt, und nur studirt,
Für Andres nicht weiß Rath,
Wen selbst das Essen noch genirt:
Das ist kein Philomath.

Wer ist's, wer ist's?

Das ist kein Philomath.

Wen ein solides Mahl ergötzt,
 Wer mit dem Freund sich freut,
 An Büchern nicht zu Tod sich heßt
 Und gern die Bowle bräut;
 Wenn sich's ihm beut, das Blümchen pflückt,
 Für's Liedlein auch weiß Rath,
 Ein Schnittchen noch hinunterdrückt:
 Das ist der Philomath.
 Wer ist's, wer ist's?
 Das ist der Philomath.

Wo ist die Weisheit rechter Art?
 Schau't Philomathen an.
 Ist manchmal ihm die Nuß zu hart,
 Er weiß, was helfen kann;
 Er stärkt durch seinen Leib den Geist,
 Studirt, und trinket auch;
 Das ist es, was man leben heißt,
 Ist Philomathenbrauch.
 Ja, ja! Ja, ja!
 Ist Philomathenbrauch.

R...s.

20. Angebinde zur Sten Geburtsfeier.

Met. Schier dreißig Jahre.

Du junger Philomathenkreis,
 Zwar zählst du erst acht Jahr,
 Bist aber groß geworden,
 Hast Gliederbau erworben,
 Das ist unleugbar wahr.

Und was dein Wissen anbelangt,
 So steht's damit nicht schlecht;
 Denn Sprachen aller Art hört man,
 Sogar Hebräisch dann und wann,
 Auch deutsch und römisch Recht.

Physik, Geschichte, Alterthum,
 Mit Kunst und Poesie
 Hast tüchtig durchgenommen,
 Auch Kenntniß gar gewonnen
 Von neuester Chemie.

Das Leben schaust du richtig an
 In jeder Katastroph',
 Und kämpfst für das Rechte
 Sehr brav im Wortgefechte
 Als echter Philosoph.

Honoris causa setzen wir
 Den Doctorhut dir auf,
 Die Unterschriften folgen hier,
 Und zur Vollstreckung drücken wir
 Auch unser Siegel d'rauf.

Gegeben zu Olympolis,
 Zur Zeit, die grade war,
 Geschrieben von den Göttern,
 Gesezt mit neuen Lettern,
 Gedruckt in diesem Jahr.

21. Vom Stehaufmännchen.

Met. Was frag' ich viel.

Lieb Stehaufmännlein, sage mir,
Wie machst du denn das Ding?
Man stellt den Kopf zu Füßen dir,
Und du stehst frisch und flink
Gleich wieder festen Fußes da,
Siehst aus, als ob dir nichts geschah.

Seht nur, mein Leib ist pures Mark,
Leicht ist mir Herz und Kopf,
Und so, an Leib und Seele stark,
Verlach' ich jeden Tropf,
Der mir das Haupt nach unten steckt;
Ich stehe doch! — Er ist geneckt.

Du lehest fein, Magisterlein!
Wir folgen dir mit Lust;
Schlägt tausendfach das Schicksal d'rein:
Empor mit Kopf und Brust!
So ist, ob man auch unterliegt,
Der Feind durch Manneskraft besiegt.

Nun, Festgenoss, empor das Haupt,
Mit kühnem Scherblick
Schau'n wir die Zeit, die jeder glaubt,
Die Zeit für Menschenglück;
Sie schreitet rascher uns heran,
Wenn jeder ist ein Stehaufmann.

Dem Feind, der deutsche Sitte beugt,
Das Recht nicht heilig hält,
Dem sei's im offenen Kampf gezeigt,
Wie es mit uns bestellt:
Wir schaaren uns und kämpfen dann
Gleich einem einz'gen Stehaufmann.

22. Praktische Rechenkunst.

Ihr lieben Herren!
 Ich will euch was erzählen,
 Hört ihr es gern;
 Sonst will ich euch nicht quälen.
 Der Bowle Ehr'!
 Sie heitert auf die Geister,
 Und macht zum Rechenmeister
 Den Sekretär.

Wenn still Gehör
 Der Rede Alle schenken,
 Schon da muß er
 Auch an die Bowle denken.
 Still schaut er um;
 Daß nicht der Stoff mag fehlen,
 Muß er die Herren zählen:
 Er sucht die Summ'.

Kömmt eine Paus',
 Denkt er an's Subtrahiren.
 „Wer scheidet aus?“
 Hört man ihn laut quärriren;
 Ist groß der Rest,
 Strahlt Freud' aus seinen Mienen;
 Stimmt Alles für Terrinen,
 Ist's ihm ein Fest.

Die alte Weis',
 Das Rechnen zu dociren,
 Macht ihm nicht heiß;
 Er läßt jetzt dividiren.
 Ei! seht, wie gut
 Das alle exerciren;
 Denn's macht das Dividiren
 Gar fröhlich Blut.

Doch aber, ach!
 Es geht gar bald zu Ende;
 Da schau't er nach,
 Wie viel' bereit er fände
 Zu dem Duplum.
 Ja das Multipliciren
 Will ihn fast molestiren;
 Sehr ist's ihm drum.

Das Resultat
 Führt zu dem Bruch den Meister;
 Ja in der That
 Schnell reißt er fort die Geister.
 Denn so ein Schnitt
 Gibt bessere Begriffe
 Als alle Rechenkünste:
 Drum schneidet mit.

Regel de Tri,
 Die man mit Müß' sonst lehrte.
 Wird leicht uns hier,
 Besonders die verkehrte;
 Wird weniger
 Des Stoffs in den Terrinen:
 Erglänzt in allen Mienen
 Der Freude mehr.

Den Kettenatz,
 Den treffen wir stets wieder;
 Auf jedem Platz
 Hält ein's der treuen Glieder
 Fest den Verein;
 Und mög' er nimmer wanken
 In einigen Gedanken!
 Drum schenket ein!

Und stoßet an!
 Daß solches Rechnen allen
 Jetzt und fortan
 Stets möge wohlgefallen!
 Daß kein Errat
 Der Kette Einheit störe,
 Stets richtig Facit höre
 Der Philomath!

u. a.

23. Das Pergament.

Me l. Bemuster Bursche zieh'.

Den alten Eseln zieht man ab — die Haut,
 Gerbt sie mit Kleien sauber ab — die Haut,
 Und pußt sie fein mit Kreide aus,
 So wird echt Pergament daraus.
 Das ist ein rasend wichtig Ding,
 Das ist ein wichtig Ding.

Man spannt nun über'n Kessel auf — die Haut,
 Und hauet mit zwei Schlägeln auf — die Haut,
 Bei Feuer, Kriegs- und Friedensnoth,
 In Kirchen, Sälen, ja im Tod
 Macht's einen rasend großen Lärm,
 Macht's einen großen Lärm.

Auch schreibt man große Zahlen auf — die Haut,
 Und bietet jedem feil zum Kauf — die Haut.
 Wer sich recht viele kaufen kann,
 Der ist ein liebenswerther Mann;
 Denn jede Haut schafft einen Freund,
 Die Haut verschafft den Freund.

Der Stammibaum, Wappen und Diplom — auf Haut,
 Der Plan von Festung und von Dom — auf Haut,
 Wird Alles sorgsam eingespind't,
 Daß es zuletzt kein Mensch mehr find't,
 Und dennoch ist's ein wichtig Ding,
 Es ist ein wichtig Ding.

Viel besser wär's, man schrieb das auf — die Haut
 Des Menschen und bestiegt' auch — die Haut;
 Doch das wird nimmer möglich sein,
 Denn Menschenhaut ist gar zu fein,
 Und noch nicht völlig ausgegerbt,
 Nicht völlig ausgegerbt.

3. St.

24. Bedenlichkeiten.

March - Melodie.

Ein Glas — das trink ich mit,
 Mehr? nein -- das darf ich nicht,
 Mein Arzt hat's untersagt,
 Als ich ihm mein Leid geklagt.
 Tränk' ich mehr, ich wüßte dann
 Wahrhaftig nicht mehr wo und wann,
 Würde drob gleich einem Kind,
 Auf Ohren taub, auf Augen blind,
 Und das will ich nimmermehr,
 Redet, spottet noch so sehr:
 Ich bin und bleib' ein fester Mann,
 Der gewiß, was er will, auch halten kann.
 Ein Glas! nur ein Glas ist gut,
 Mehr noch das wäre Uebermuth!
 Ich trinke drum die Reige aus,
 Gehe dann mäuschenstill zu Bett nach Haus.

Ein Glas — das wär' nun leer!
 Der Trank ist gar nicht schwer,
 Noch ein's — das schadet nicht.
 Doch der Arzt? — Der merkt es nicht.
 Schenket mir nur ein's noch ein.
 Doch braucht es nicht ganz voll zu sein;
 Fänd' sonst wahrlich nicht nach Haus,
 Ein jeder Bube lacht' mich aus.
 Ach, das wärmt so innerlich,
 Stimmt das Herz so wonniglich;
 Gebt mir nur ein Glas noch her,
 Denn ich fühl' meinen Schmerz, meinen Druck nicht mehr.
 Wein, du bist ein Göttertrank,
 Man trinkt dich viele Jahre lang,
 Und, was der Arzt sagt, ist nicht wahr.
 Denn ich seh', daß der Wein nicht schädlich war.

Drei Glas — nun ist es ein's,
 Ob vier; denn ein's ist kein's;
 Fünf, sechs, — sieben, acht,
 Wird ans Zählen nicht gedacht.
 Trinken wir und reden jetzt,
 Wozu uns ja der Schnabel wächst,
 Fragen nicht: wie spät? wie viel?
 Die leere Flasche setzt das Ziel.
 Ach! wie wohl ist mir zu Muth,
 Bin jetzt allen Menschen gut,
 Habe jetzt nicht einen Feind,
 Alle Welt ist mit mir jetzt guter Freund.
 Nur ein guter Geist kann das,
 Und der wohnt in dem vollen Faß,
 Den will ich fürder nicht verschmähn,
 Nein, recht oft will ich wieder mit euch gehn!

25. Der Preusse und sein König.

Me 1. Ich bin ein Preusse etc.

Es liegt ein Reich im Kreis der deutschen Gauen,
Das nennet man, wo's Licht und Fortschritt gilt;
Auf seine Wege rings die Völker schauen,
Wenn deutsche Zukunft dichter sich verhüllt.
Drum, dieses Landes Söhne,
Weih't hold'her Lieder Töne
Dem Vaterland, dem hehren Preußenreich;
Ihr stellt fürwahr ihm nicht ein andres gleich!

Den Herrscherthron, erbaut auf Recht und Milde,
Nimmt seines Volkes edler König ein —
Im Scepter Kraft, der Weisheit Wort im Schilde
Und Liebeshuld in seiner Krone Schein.
Im Herzen deutsch und bieder,
Hallt in der Brust ihm wieder
Das ernste Wort: wir sind nur stark allein,
Wenn wir vereint uns deutscher Sache weihn!

Das traute Eden schöner Künste pfl eget
So nah als fern des Königs milde Hand,
Wie des Gedankens lichte Werkstatt heget
Sein freier Sinn im weiten Preußenland.
Des Friedens Gaben spenden,
Der Kräfte Mißbrauch wenden,
Will er sein Volk mit süßem Glück erfreun,
Dem treuen Land ein treuer Vater sein.

Drum stehen wir an eines Jahres Pforte,
Die neu des Lebens holde Lust ihm beut,
Bei ihm mit deutscher Treu' und deutschem Worte,
Dem lieben Herrn die volle Kraft geweiht.

So möge hoch vor allen
 Der frohe Wunsch erschallen:
 „Dem König Heil! bis ferner Sonnenstrahl
 „Ihm purpurn leuchtet in des Lebens Thal!“

C. 2.

26. Soldatenliebe.

Mei. Bemoster Bursche u. s. w.

Mein König und mein Vaterland — Hurrah!
 Hört, wie mit aufgehobner Hand — Hurrah!
 Euch jeder Preuße Liebe schwört,
 So rein, so treu, so unverfehrt,
 Im Frieden wie in Kriegenoth,
 Im Leben wie im Tod!

Du theures Schwert, so spiegelrein, — Hurrah!
 Sollst meiner Ehre Abbild sein; — Hurrah!
 Ich fasse dich mit fester Hand,
 Du fichst für's theure Vaterland,
 Du machst den Streiter ritterlich:
 Mein Schwert, ich liebe dich!

Auch hübsche Mädchen lieben wir, — Hurrah!
 Sie sind des Lebens schönste Zier; — Hurrah!
 Ist's hier nicht, wird's wo anders sein,
 Das macht dem Herzen just nicht Pein;
 Denn bittersüßen Liebeschmerz
 Scheut ein Soldatenherz.

Komm, Kriegsgefährte! Arm in Arm, — Hurrah!
 Recht fest geschlossen und recht warm, — Hurrah!
 Geh'n wir wie Männer stets voran:
 Wo ist der Feind, der stehn uns kann?
 Wir scheu'n nicht Kugel, Stich und Hieb:
 Das ist des Kriegers Lieb!

3. St.

27. Den Freunden in der Ferne.

Met. Steh' ich in stiller Mitternacht u. s. w.

Es sitzt in später Mitternacht
Der Philomath und trinkt und lacht. —
Wir sind ja nimmer heimgekehrt,
Bevor der letzte Schnitt geleert.

Doch manch' Genosse unsrer Lust
Aus unsrer Mitte scheiden muß';
Denkt heut', vielleicht in Einsamkeit,
An die vergang'ne frohe Zeit:

Wie er bei hellem Mondenschein
Oft heimgekehrt ins Kämmerlein
Mit seinen Freunden Arm in Arm,
Das Haupt von Schnitt und Bowle warm.

„Ja,“ denkt er, „diese Zeit war gut!
„Dem treuen Philomathen-Blut
„Schlug warm das Herz in kalter Nacht,
„Hat wohl an Trennung nicht gedacht.“

Ergreift das Glas, zum lauten Sang
Ertöne voller Gläser Klang!
Den Philomathen sei's geweiht,
Die fern von unserm Kreise heut!

Und wer einst trauernd von uns zieht,
Dem sei zum Trost geweiht dies Lied;
Wir denken sein', wir bleiben gut
Dem treuen Philomathen-Blut!

28. Die Flasche.

Met. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Der Flasche gleicht der Mensch auf's Haar;
So sonderbar das klingt,
So ist es doch ganz sonnenklar
Und richtig unbedingt.
Die Flasche hat'n langen Schlauch,
Der Hals geht tief hinein,
Ein kleines Loch ist oben auch,
Da steckt man'n Pfropfen ein.

Die leeren Flaschen gelten nicht;
Wer hungert, ist nicht froh,
Und bückt sich leicht vor jedem Wicht,
Und drischt nur leeres Stroh.
D'rum ordnen wir's bei jedem Fest,
Daß da es etwas gibt,
Womit der Leib sich laben läßt,
So viel es ihm beliebt.

Doch wer bloß ist, hat selten Geist,
Ist träge, scheut das Licht;
Hier aber schont, wie sich erweist,
Man volle Flaschen nicht.
Wir trinken in dem frohen Streit
Der Traube edles Blut,
Und finden, daß es uns verleih't
Zufriedenheit und Muth.

Je länger Wein auf Flaschen liegt,
Je besser wird sein Geist;
Wenn unser Geist daniederliegt,
So wissen wir's, das heißt:

Wir sollen länger hier noch sein
 Bei dem fideleu Schmaus,
 Dann sprenget, wie Champagnerwein,
 Der Geist den Pfropfen 'raus!

3. St.

29. Die Fragen.

Met. Gott gräß' dir, Bruder Studio u. s. w.

Es ist jetzt eine nähr'sche Zeit,
 'S ist Alles voller Fragen,
 Zur Antwort Niemand ist bereit,
 Die thun sie stets vertagen;
 Bald sind es drei, bald sind es vier,
 Bald spukt es da, bald spukt es hier —
 Die Lösung will nicht kommen.

Im Jahre Dreißig fing es an
 Wohl mit der Belg'schen Frage,
 Und von der Weichsel hörte man
 Gar bitterböse Klage;
 Dann fragte Köln, dann Posen an,
 Und selbst der kleinste Sakristan
 Wußt' allerhand zu sagen.

Die Span'sche Frage vollends trieb
 Die Sache auf die Spitze,
 Es fiel dabei so mancher Hieb,
 Gar Mancher kam in Hitze,
 Karlsten hier, Christinos dort,
 Gewalt und List an jedem Ort:
 Die Lösung wollt' nicht frommen.

Wir kehren flugs die Sache um —
 Die Antwort vor der Frage:
 Der Wein ist das Remedium,
 Das freie Wort die Frage;
 Denn deutsches Wort und deutscher Wein,
 Die sollen rein und treu stets sein —
 Die wollen wir stets wahren.

P. S.

30. Nachklang.

Wiel. Prinz Eugen der edle Ritter etc.

Unsre Dichter sollen leben!
 Unsre Sänger auch daneben,
 Stimmt im Chor recht freudig ein;
 Laßt uns danken, wenn wir tranken,
 Daß sie Freude und Gedanken
 Frisch belebten durch Gesang!

Unser J. St. soll leben!
 Jeder mög' sein Glas erheben,
 Klingend sei sein Wohl gebracht!
 Wer so Ernst und Freude mischet,
 Wer so Geist und Herz erfrischt,
 Dem sei Dank für immerdar!

Mögen seine Lieder blühen,
 Uns im frischen Kranz umziehen,
 Ihm zu Frohsinn, Muth und Kraft;
 Er als echter „Philomathe“,
 Der des „Trinkers Reise“ that,
 Schaue „Vorwärts“ für und für!

Bei der Bowle sei er stets ein „Praesens!“
 Und wenn unsre Lieder klingen,
 Kling' ein neues in ihm an!

Strahl' uns allen sein „Karsunkel“,
 „Stehaufmann“ steh' nie im Dunkel,
 Und „Ein Glas, das trink ich mit!“

Sind dann fort „Bedenklichkeiten“,
 Nun so laßt uns frisch bereiten
 Noch ein Glas zur guten Nacht:
 Unsre Dichter sollen leben,
 Unsre Sänger auch daneben!
 Mög' uns noch manch' Lied erfreu'n!

25 — 30 juni 20. Oktbr. 1846.

31. Feierliches Bundeslied der Philomathen.

Mel. Mich ergreift, ich weiß nicht wie.

Sitzen wir beisammen hier,
 Unser Fest zu feiern,
 Wird es uns gefallen auch,
 Noch ein Lied zu leiern;
 Ob die Stimme golden sei,
 Silbern oder bleiern,
 Wen's verdrießt, der scheere sich
 Fort zu allen Geiern!

Lustig sind wir allesamt,
 Heiter und vergnüglich,
 Gießet eure Gläser voll,
 Leert sie unverzüglich!
 Hoffnung wird zu Schanden nicht,
 Denn sie ist untrüglich,
 Und die Weisheit quillt uns fort —
 Auf den Schnitt bezüglich.

Haben wir nicht Tugenden
 Offenbar in Menge?
 Sizen wir in Frieden nicht
 Troß der schlimmsten Enge?
 Kümern uns bei Tische wol
 Titel, Stand und Ränge?
 Ach, und wenn wir trinken hier,
 Dauert's auf die Länge?

Sonderlich Bescheidenheit
 Bleibt uns Ehrentitel:
 Uebermuth entweichen muß
 Mit zerzaustem Kittel;
 Geht die Arbeit in der Reih'
 Ein um's andre Drittel,
 Spendet Keiner doch allhie
 Ueber seine Mittel.

Da es nun so säuberlich
 Steht um unsre Ehre,
 Dächt' ich halt, wir tränken eins
 Unfrem Sekretäre!
 Gegen inn- und äußern Feind
 Setzt er sich zur Wehre;
 Ans Erhalten denkt er zwar,
 Mehr noch wie er mehrte.

Leben wir nun Alle hoch
 Sämmtlich hier im Kreise!
 Ob auch jeder trinkt und denkt
 Ganz in eigner Weise.
 Trinkt und jubelt also fort,
 Jünglinge und Greise,
 Und am Schlusse rüste dann
 Jeder sich zur Reise!

32. Verwandtschaft.

Die alte Ahnentafel zeigt
Dem Philomathen, wie verzweigt
Durch viele lange tausend Jahr
Die Freundschaft und Verwandtschaft war.

Der Philosoph ist Urpapa,
Denn Weisheit war von Anfang da,
Ihr Tempel, die Gedankenwelt,
War stets für Forscher aufgestellt.

Der Philanthrop, sein echter Sohn,
Sucht darin stets den höchsten Lohn,
Daß alle Menschen sei'n beglückt,
Von Irrthum nicht und Noth bedrückt.

Die Philomel, Geschwisterkind,
Ist mehr, als alle Künstler sind,
Sie flötet uns den Frühling ein,
Lehrt herzensfroh beim Singen sein.

Nun, Entelsprosse, Philomath,
Entflamm' den Geist, das Wort, die That,
Daß all' dein Streben ähnlich sei,
Dem hohen Vorbild dieser Drei.

3. St.

33. Das dreifache W der Philomathen.

Me 1. Im Kreise froh' und kluger Becher.

Das erste W. der Philomathen,
Das ist die echte Wissenschaft.
Die wollen nimmer wir entrathen,
Der huld'gen wir mit voller Kraft,
Sie ist's, die uns zusammenhält,
Im Geistes Blitz die Welt erhellt.

Das zweite W. hat unser Sänger
 So zart durch Frauen ausgedrückt,
 Sie sind's, die schöner stets und länger
 Das arme Leben ausgeschmückt;
 Wem treue Liebe nie gelacht,
 Hat nie erkannt des Schönen Macht.

Das dritte W. gibt unserm Herzen
 Auf's neue Muth, wenn manches fllt,
 Wenn uns so manche Wunden schmerzen,
 Wenn Mißgunst Vieles uns vergällt:
 Das ist des Weines Feuerkraft,
 Die Wunder glaubt und Wunder schafft.

Dies dreifach W. das ist die Fahne,
 Zu der ein Jeder von uns schwört,
 Daß Jeder glaube, hoffe, ahne
 Vom bangen Zweifel ungestört,
 Ihm tnet voller unser Chor,
 Dringt zu den Sternen froh empor.

y. c.

34. Die Philomathie.

Mel. Gott grß' dir, Bruder.

„Die Erde ist ein Jammerthal;“
 So tönt's von allen Orten;
 „Wie find' ich aus des Lebens Qual
 „Der bessern Zukunft Pforten?“
 Vertraue, Freund, dich mir allein;
 Ich leite dich ins bess're Sein,
 Wo keine Thränen fließen!

Und werden Zähren ja geweint,
 Sind's Thränen nur der Becher;
 Und wenn der Mangel ja erscheint,
 Ist's nur im leeren Becher.
 Dort lacht der Sonne goldner Schein
 Dir aus dem Glas ins Herz hinein,
 Und blüht die schönste Blume.

In diesem Reich gedeihen schlecht
 Die Pläne der Parteien,
 Dort will man sich vom Königsrecht
 Des Jopfes nur befreien;
 Und was man glaubt, und was man ist,
 Vom Andern Jeder gern vergißt,
 Man sucht allein den Menschen.

Ein milder Priester, Geist genannt,
 Durchforscht des Wissens Gleise;
 Es bietet der Erfahrung Hand
 Wol Gold aus manchem Kreise.
 Und wer es fördert froh ans Licht
 Und rüstig strebt, dem fehlet nicht
 Ein Lohn aus Männeraugen.

Ich nenn' es kühn, das kleine Reich,
 Den Kreis der Philomathen,
 Die Republik, wo Alle gleich
 Das Wohl des Staats berathen.
 Hier ist die Welt kein Jammerthal,
 Drum fehl' ich nicht ein einzig Mal,
 Wenn diese Glocken rufen.

35. **Tafel-Lied.**

March - Melodie.

Ein Lied — das stimmt jetzt an,
 Das uns erheitern kann;
 Denn bei dem hellen Wein
 Wollen wir auch fröhlich sein;
 Nehmen, was die Stunde beut
 In dieser kurzen Spanne Zeit,
 Richten nicht auf morgen hin
 Den frohen, ungetrübten Sinn!
 Laßt die Thoren alle geh'n,
 Die das Leben nicht verstehn;
 Wir bleiben treu dem schönen Bund,
 Wo der Geist, wo der Witz sich geben kund.
 Denn das ist die höchste Lust,
 Wenn sich erschließt des Freundes Brust,
 Und voller Gläser Silber-Klang
 Sich vereint mit der Philomathen Sang.

Der Wein — der sei begrüßt,
 Der 's Leben uns verlüßt,
 Denn seine Feuerkraft
 Uns ein neues Leben schafft.
 Gold'ner Philomathen-Wein,
 Du sollst uns stets willkommen sein;
 Und wir werden sicherlich
 Dich dafür lieben inniglich.
 Du erheiterst das Gesicht,
 Und die Zunge munter spricht:
 Du bist ein lustiger Gesell,
 Der uns führt auf des Lebens leichter Well'.
 Freunde wollen wir stets sein,
 Du klarer lieber deutscher Wein;
 Und dich mit immer neuer Lust
 Schlürfen froh und vergnügt an der Freunde Brust.

Ein Wort — das frei und frank,
 Das ist der vollste Klang,
 Der unser Ohr erfreut,
 Wenn der Schnitt sich dann erneut;
 Deutsches Wort ertöne drum
 Bei deutschen Männern um und um,
 Deutsche Treue, deutsches Wort
 Verein' uns stets an diesem Ort,
 Und es geb' in uns'rem Bund
 Sich das Herz dem Herzen kund,
 Und was die heit're Laune kann,
 Ründe du jedem Freund im Liede an!
 Lieder, Wort und deutscher Wein,
 Sie sollen stets willkommen sein;
 Denn dies Trifolium immer heut
 Frohen Sinn, Liebe, Lust und Heiterkeit!

E. Sch.

36. Die Bowle und der Schnitt.

Met. Die Pitzgauer wollten u. s. w.

Der Geist ist gesättigt, der Magen ist leer, (Philomathia!)
 Da spricht zur Versammlung der Sekretair: (Philomathia!)
 „Wer nicht nimmt an der Bowle Theil, steh' auf, daß
 ich ihn seh'!“

Zuch zuchhe! So war es ja von je,
 Gelobet sei die Bowle und der Schnitt, zuchhe!

Doch weil nur vom Trinken wird Niemand satt,
 Der Wirth auch die Tafel serviret hat,
 Und Leckermäuler sind wir nicht, das wißt ihr ja von je!
 Zuch zuchhe! Das wißt ihr ja von je,
 Gelobt muß sein der Hammel und das Kälberne!

Wohl klingen die Gläser, es perlet der Wein,
 Wir singen und trinken und schenken uns ein;
 Die Bowle geht zu Ende bald, das wißt ihr ja von je!
 Ach und Weh! Wir wissen das von je;
 Gelobet sei zur Bowle d'rum der Schnitt, juchhe!

Da geht an der Tafel wohl rings umher,
 Von Einem zum Andern der Sekretair;
 Die Fünfzehn liebt er gar zu sehr, die Zehne thum ihm weh!
 Juch juchhe! Wir wissen das von je,
 Gelobet sei die Bowle und der Schnitt, juchhe!

Nun sprudelt gar munter der Rede Quell,
 Darob manche Kehle vertrocknet gar schnell,
 Der Schnitt hält auch nicht ewig vor, das wißt ihr ja
 von je!

Ach und Weh! Das wissen wir von je,
 Gelobet sei die Bowle und der Schnitt, juchhe!

O wehe uns Armen, der Schnitt ist leer;
 Wir sind noch so durstig, Herr Sekretair!
 „Wer will noch einen zweiten Schnitt, steh' auf, daß ich
 ihn seh'!“

Juch juchhe! So war es ja von je,
 Gelobt sei auch der zweite Schnitt, juchhe! juchhe!

Was flimmert und tanzt das, und dreht sich und rennt?
 So hat nun die Sitzung ihr seliges End,
 Und selig sind wir Alle jetzt, das wißt ihr ja von je!
 Juch juchhe! Mir ist so wohl und weh,
 Zu Ende ist der allerletzte Schnitt, o weh!

37. Dem 15. Oktober.

Mei. Wo Kraft und Muth.

Wo Männerherzen dieses Fest begrüßen,
Die treue Brust dem Landesherrn zu weihn,
Wo sich die Kreise eng und enger schließen:
Wird jeder Preuße voll von Freude sein.
Denn dieser Tag soll glänzen,
Geschmückt mit tausend Kränzen,
Vom grünen Rheine bis zur Memel Strand
Laut jubelt heut' das ganze Vaterland!

Die Wünsche, die heut' uns're Brust durchdringen,
Die heiß für Dich, erhab'ner Fürst! erglühn,
Um Seegen flehend sich zum Himmel schwingen,
Auf daß Dein Reich stets schöner soll erblühn.
Denn dieser Tag soll glänzen,
Geschmückt mit tausend Kränzen,
Vom grünen Rheine bis zur Memel Strand
Laut jubelt heut' das ganze Vaterland!

Rein wie die Perle ist des Volkes Treue,
Daß zu Dir stehen will in Freud' und Leid;
Die schwört es Dir heut wiederum auf's Neue,
Sie ist des Deutschen schönstes Ehren-Kleid.
Denn dieser Tag soll glänzen,
Geschmückt mit tausend Kränzen,
Vom grünen Rheine bis zur Memel Strand
Laut jubelt heut' das ganze Vaterland!

Und all die Liebe, die wir für Dich hegen,
Wir legen sie auf Deinen Fest-Altar;
Daß Dich beschirm' auf allen Deinen Wegen
Der Himmel noch so manches Lebensjahr!
Dann wird der Tag erglänzen,
Geschmückt mit tausend Kränzen,
Vom grünen Rheine bis zur Memel Strand
Laut jubelt Dir das ganze Vaterland!

So soll der Lorbeer Deine Stirn umwinden,
 Dein Preußen immer muthig vorwärts gehn,
 Und Deutschland Dich als seinen Hort erfinden
 Auf seines Ruhmes glanzerfüllten Höhn.
 Und so soll immer glänzen
 Der Tag mit tausend Kränzen,
 Vom grünen Rheine bis zur Memel Strand
 Dir jubeln stets das ganze Vaterland! —

C. Sch.

38. Unsere Zeit.

Mei. Brüder, zu den festlichen Gelagen u. s. w.

Nennen jetzt Europa die alte,
 Nennen's gar die tief gesunk'ne Welt,
 Geben vor, daß hier die Lieb' erkalte,
 Sehen Alles auf den Kopf gestellt:

Und es ist doch hier
 So behaglich mir,
 Und es ist doch Alles wohl bestellt.

Wissenschaft erhellt die weiten Räume,
 Und der Geist ist frisch und hell und klar,
 Und das Leben will nicht mehr die Träume,
 Will die That, gediegen, frei und wahr,
 Und die Kunst erblüht,
 Höh're Kreise zieht,
 Nie so geistig je das Leben war.

Hoch im Norden unter dunkeln Tannen
 Schlagen wack're Herzen frisch und warm,
 Und die Zöpfe wollen brav sie bannen,
 Reichen freundlich uns den Bruderarm,
 Selbst im Winter blüht
 Frisch das Leben, flieht
 Traulich hin am Heerde sonder Harm.

Tief im Süden an der Tiber Strande,
 Wo Neronen frohnte eine Welt,
 Wo zu später Enkel bitt'rer Schande
 Feige ward der Menschheit Bild entstellt:
 Da zeigt sich als Hort
 Edlen Mannes Wort,
 Und die Zukunft liegt vor uns erhellt.

Du vor allen, Land der milden Schöne,
 Von dem Belte bis zum grünen Rhein,
 Kannst dich freuen deiner kräft'gen Söhne,
 Wollen Alle deutsch und einig sein;
 Dir tönt unser Lied,
 Zu dir immer zieht
 Wie von neuem uns're Sehnsucht ein.

P. S.

39. Der Spleen.

Met. Als ich jüngst verwichen etc.

Als mich jüngst verwichen
 Hat der Spleen beschlichen,
 Dacht', es könnt das Glück mir nimmer blühn;
 Ist ein Freund gekommen,
 Hat mich mit genommen
 In den Kreis der Philomathen hin.
 „Wie? und das Dociren
 Das soll mich kuriren?
 Ei da zweifl' ich doch recht sehr daran!
 Lieber Freund, ich bitte,
 Hier in Eurer Mitte
 Fängt mein Spleen gewiß erst doppelt an.“

„Dort, auf meine Ehre
 Jener Sekretaire
 Schaut gewichtig ernst und strenge drein;

Bei den Kerzenlichtern
 Auf den Angefächtern
 Von den Andern, welcher Weisheit Schein!
 Nein, hier wird mir bange
 Hier bleib' ich nicht lange,
 Freund, ich bitt' dich, laß uns wieder gehn!“
 Doch er that mit Schweigen
 Auf die Tafel zeigen,
 Wo bedeutungsvoll die Gläser steh'n. —

Daß vielleicht am Ende
 Noch das Blatt sich wende,
 Der Gedanke kam mir in den Sinn,
 Und statt aufzupassen
 Konnt' ich's nimmer lassen,
 Schaut' gar oft nach jenen Gläsern hin;
 Dacht' im Schau'n versunken:
 „Wird nur Bier getrunken? —
 — Nein, ich denke, das muß Bowle sein!“
 Und noch vor dem Essen
 War der Spleen vergessen, —
 Das that schon der leeren Gläser Schein!

Als nun gar im Kreise
 Nach der Zecher Weise
 Laut der vollen Gläser Klang ertönt, —
 Bei der Bowle Glühen
 War mit Sorg' und Mühen,
 War ich mit der ganzen Welt versöhnt.
 Und ich sang mit Freuden
 Die „Bedenklichkeiten,“
 Trank dazu „zehn Pfund Karfunkelstein.“
 D'rauf mit diesen Stunden
 Ist mein Leid verschwunden,
 Kehrete nie zurück des Spleenes Pein!

40. P e ch.

Zählt jede Freud' am Finger her?

Ob groß ob klein,

Ist eine rein?

Ein Wurm in ihrer Blüthe lebt,

Der's frohe Ende untergräbt:

Das ist, erfahrungsmäßig, Pech.

Die Tafelfreude hat ihr Pech:

Es mundet gut;

Wer aber thut

Zwölf Gänge in den Leib hinein,

Fällt der latein'schen Küch' anheim:

Das ist ein schwer quittirtes Pech.

Wer kennt nicht des Weines Pech?

Man jubiliert

Und posulirt,

Und hat man bene sich gethan,

Geht Tags darauf der Jammer an:

Das ist nun gar ein arges Pech.

Wie? Wurzelt in der Liebe Pech?

Es wird geherzt,

Dabei verscherzt

Der Mann die Freiheit lebenslang,

Und Sorge macht das Herz ihm bang:

Das ist der Liebe langes Pech.

Wo gibt es Freuden ohne Pech?

Sag' mir sie an,

Mein Nachbarmann!

Und jede wahre Zunge schweigt,

Weil keine Freude rein sich zeigt:

Das ist das allergrößte Pech.

41. Die Metamorphosen.

Ei seht doch die Metamorphosen!
 Sind das Philomathen, die Rosen?
 Wie ernst sie studirten
 Und streng kritisirten;
 Nur perlet ihr goldener Wein,
 Und lachende Freude zieht ein.

Die Wissenschaft eint sich dem Leben,
 Sie will im Abstrakten nicht schweben;
 Vom Feld der Erfahrung
 Nimmt gern sie die Nahrung;
 Drum sitzen die Jünger beim Mahl,
 Sie thun, was die Weis'trin befahl.

Wir sind im historischen Rechte:
 Der Weisheit Jünger, der echte,
 War Sokrates sicher,
 Schrieb gleich er nicht Bücher;
 Doch zechte der wackre Kumpan
 Wie selten ein Weiser gethan.

Als Noah der Sündfluth entkommen,
 Da hat er manch' Schlückchen genommen;
 Und Joseph trank fröhlich
 Mit Brüdern sich selig;
 Zur Hochzeit in Kana floß Wein,
 Darob die Apostel sich freun.

Drum bleibe das Bündniß geschlossen:
 Philomathen und Bechergenossen!
 Die Arbeit mit Liebe,
 Beim Glase nicht trübe —
 So lebet der rüst'ge Verein
 Ins künft'ge Jahrhundert hinein.

42. Der Philomath.

Met. Was ist des Deutschen Vaterland?

Wer ist ein wahrer Philomath?

Ein Egoist, ein Diplomat?

Der ängstlich nur das Seine wahr
Und nie sich zu den Freunden schaart?

O nein, o nein, o nein, o nein,

Der Philomath muß anders sein!

Wer ist ein wahrer Philomath?

Ist's der nur spricht, nie übt die That,

Der nur das Leben sich versüßt

Und seiner Brüder ganz vergift?

O nein —

Der Philomath muß anders sein!

Wer ist ein wahrer Philomath?

So zeige mir den Philomath!

Ist's, der für Wissenschaft nur glüht

Und alle Lebensfreuden flieht?

O nein —

Der Philomath muß anders sein!

Wer ist ein wahrer Philomath?

So zeige mir den Philomath!

Gewiß, es ist der Musensohn,

Hochstrebend zu Apollo's Thron?

O nein —

Der Philomath muß mehr noch sein!

Wer ist ein wahrer Philomath?

So zeige mir den Philomath!

Wer liebt den Quell der Wissenschaft

Und auch des Weines Feuerkraft,

Der soll es sein, der soll es sein,

Das soll ein Philomath stets sein!

43. Der Kranz.

Mel. Ich bin ein Preusse.

Millionen Kränze wurden schon gewunden
 Von stolzen Blüthen, die der Süd gebat,
 So wie vom Moose, das nur wenig Stunden
 In Nordens kaltem Eise sichtbar war.
 Wie herrlich sie auch blühten,
 Wie ihre Farben glühten:
 Es trozte keiner der Vergänglichkeit,
 Ihr Dasein währt nur eine Spanne Zeit.

Wie anders ist es hier in unserm Kreise,
 Der lange schon im Jugendfeuer prangt,
 Der nach den Blüthen vom erfahrenen Greise,
 Und nach der Knospe junger Kräfte langt.
 Fällt irgend eine Blüthe,
 Die einstens feurig glühte:
 Tritt doch im Kranze keine Lücke ein,
 Es drängen Frühlingsknospen sich hinein.

Des echten Wissens volle Blumenkrone,
 Der heitern Künste bunte Blütenpracht,
 Und die Erfahrung auf dem grünen Throne --
 Sind traulich hier in einen Kranz gebracht.
 Er möge herrlich blühen,
 Stets seine Farbe glühen,
 Daß, wenn des Mondes Lauf einmal geschehn,
 Wir wieder neue, schöne Blüthen sehn.

44. Der neunte März der Philomathie zum zehntenmale.

Mel. Wohlauß, noch getrunken den funkelnden Wein.

Es schwanden uns zehne der Jahre dahin,
Wir sahen sie kommen, wir sahen sie flieh'n,
Wir haben's so treu mit den Freunden gemeint,
Sie kamen, sie schieden, wir blieben vereint.

Wir gaben, wie's Jedem war grade uns Herz,
Der Reden, der Lieder, der heiteren Scherz',
Und Jeder war gerne in unserem Kreis,
Der frei mit den Freunden zu reden noch weiß.

Wir haben mitunter wohl auch debattirt,
Und manchesmal offen uns expektorirt:
Doch blieb nie der Stachel im Herzen zurück,
Es galt nur der Sache, es galt nie dem Eif.

D'rum treten in's zweite Jahrzehent wir ein
Mit muthigen Herzen im trauten Verein,
Und wünschen, daß Alle, die hier kommen an,
Treu wahren das Banner, wie wir es gethan!

P. S.

45. Gleiches Schicksal.

Mel. Ach mir wird, ich weiß.

Alle Menschen haben Noth
Hinten oder vorne,
Alle warten auf den Tod,
Jeder schilt im Zorne,
Jeder liebte schon einmal
Mit und ohne Hoffen,
Jeder hat im Lebensthal
Berge schon getroffen.

Hat nicht jeden Menschen fast
 Schon ein Hund gebissen?
 Jeder hat sich in der Hast
 Schon ein Loch gerissen;
 Welcher schuldete noch nie
 Thaler oder Groschen,
 Und wer hätt' im Leben nie
 Leeres Stroh gedroschen?

Wer nur hat zu jedem Lied
 Gleich die Weis' getroffen?
 Keiner weiß, wie's ihm geschieht,
 Hat er was zerbrochen;
 Jeden auch der Stiefel drückt
 Auf die krummen Zehen;
 Keinem aber Alles glückt,
 Was er gern gesehen.

Auch des Tintenflusses Pein,
 Schlechte Feuerzeuge
 Dürften Keinem fremde sein,
 Eben so die Reige.
 Welcher hätte nicht im Tausch
 Irgend was verloren?
 Und wer hält sich nach dem Rausch
 Nicht für einen Thoren?

Wer das weißlich überdacht
 Mit vernünft'gem Wesen,
 Hat darüber nie gelacht,
 Denn hier steht's zu lesen:
 Alle Menschen dulden doch
 Aehnlich Leid und Plagen,
 Drum soll Keiner gar zu hoch
 Seine Nase tragen.

46. Die Glocke.

Mel. Gott grüß dir, Bruder Studio!

Sind wir zur Stunde hier bereit,
Minerven treu zu dienen,
Und spiegelt sich der Ernst der Zeit
Auf den platon'schen Mienen;
Dann tönt die Glocke rein und voll:
Zuerst vernehmt das Protokoll,
Und dann *ulterius sequens*! —

Der *Lector* hält *lectionem* dann
Den Uebrigen im Kreise;
Und ist die Sitzung abgethan
Nach akadem'scher Weise;
So ruft das Glöcklein bald darauf —
Und Alle brechen fröhlich auf
Ad coenam resplendentem.

Hier führet dann die Fröhlichkeit
Das Scepter über Alle,
Das Auge strahlt in Heiterkeit
Bei einem hellen Schalle,
Die gold'ne Bowle voll und schwer
Verkündet uns der Sekretair,
Ad curas expellendas!

Da schallen bald die Glocken drein
Mit ihrem reinen Klange;
Und Stimmen mischen sich hinein
Mit heit'rem Liedersange;
Und Glockenton und Liedersang
Erfüllen bald den Saal entlang
In auditorio pleno! —

Und ist der Glockenton verschallt,
 Nach schön verlebten Stunden;
 Und ist der Freudenrausch verhallt,
 Den Alle hier gefunden:
 Dann fehr'n mit ungetrübtem Blick
 Wir Alle froh nach Haus zurück
Ad somnum capiendum.

E. Sch.

47. Das Niesen.

Wel. Sollt' ich jetzt in die re.

Wenn Einer derb genießt hat, — hazi
 Der Andre gleich Bescheid ihm that, — hazi
 Indem er drauf: „Ihr Wohlsein“ spricht;
 „Doch noch einmal, sonst gilt es nicht;
 Denn aller guten Ding' sind drei,
 Zum drittenmal“ — hazi!

Bei böser Grippe wünschet sich — hazi
 Ein Jeder 's Niesen sicherlich, — hazi
 Und hat er zweimal erst genießt,
 Das Wasser aus den Augen fließt:
 Nur noch einmal, das hilft gewiß,
 Zum drittenmal — hazi!

Gehst derbe Lüge durch den Mund, — hazi
 So thut es gleich das Niesen kund. — hazi
 Ich hab's benießt, drum ist es wahr;
 Doch unumstößlich wird es klar,
 Wenn es noch einmal gar geschieht,
 Zum drittenmal — hazi!

Doch halten wir mit Niesen ein — haji
 Es dürfte doch nicht rathsam sein. — haji
 Das Thürlein, das gewöhnlich fest,
 Beim Niesen schwer sich schließen läßt,
 Und gäb dem Lied ein falsches End';
 Nur noch einmal — haji!

S. 21.

48. Schwarz und Weiß.

Mel. Fuchs, du hast die Gans gestohlen.

Schwarz ist leer von allem Lichte,
 Satans Alltagskleid,
 Der Zensur gedruckte Striche,
 Kerker, Grab, auch Zeit.

Weiß, die Fülle von dem Lichte
 Aus des Himmels Höh'n,
 Hat noch keines Reich's Geschichte
 Ungetrübt gesehn.

Weiß und schwarz giebt's fahle, graue,
 Halbe Dämmerlicht,
 Daß man Alles wohl erschaue,
 Nur das Rechte nicht.

„Schwarz auf Weiß“ ist jenes todte
 Silbenregiment,
 Das dem Recht durch jede Note
 Schafft ein sel'ges End'.

Weiß auf Schwarz ist weit zu lesen,
 Licht in Mitternacht,
 Wo es jemals so gewesen,
 Ward auch Licht gemacht.

Wenig schwarz in vielem Weissen:
 Preußens National;
 Licht soll uns, so kann's nur heißen,
 Leuchten überall.

Nun so säubert eure Geister
 Von den Schnuppen rein,
 Daß in Preußen Alle — Meister
 Freier Wahrheit sein.

43 — 48 zum 9. März 1848.

S. St.

49. Dem Könige.

Mel. Fordere Niemand v. f. w.

Wer vermag's, rechte Kunde zu geben,
 Welch' ein Kampf ist den Fürsten beschert?
 „Thränenreich ist ihr glanzvolles Leben,
 „Thränenreich und, bei Gott! thränenwerth!“
 So der König, an drohenden Stürmen
 Schon erkennend die nahende Zeit,
 Wo die Wetter auf Wetter sich thürmen,
 Zu dem wilden Entladen bereit.

Einst die Thaten des Königs zu richten —
 Der Geschichte gebührt nur das Recht;
 Ist's so leicht denn, das Gute zu sichten,
 Und zu scheiden, was falsch ist und schlecht?
 In der Jugendzeit glücklichen Tagen,
 In der Zeit voller Unschuld und Lust,
 Wird in Fesseln der Geist schon geschlagen
 Und das Herz in der fürstlichen Brust.

Friedrich Wilhelm zerbrach diese Bande,
 Als er glanzvoll bestieg seinen Thron,
 Und Ein Jubel erscholl durch die Lande:
 Doch das Unheil auch nahte sich schon!
 Für den Fortschritt sein aufricht'ges Streben,
 Für die Einheit in Deutschland sein Sinn,
 Statt des Lohn's, hat's nur Kampf ihm gegeben,
 Und verkannt ward sein edles Bemühn.

Und als kam mit dem Lenze der Zeiten
 Jüngst der Frühling des Volks in das Land,
 Ist ein schmerzvolles Ringen und Streiten
 In dem Herzen des Königs entbrannt.
 Von dem Geiste der Freiheit getrieben,
 Von den Feinden der Wahrheit umdrängt,
 Ist Ihm dennoch Ein Leitstern geblieben,
 D'rauf hin muthig sein Fahrzeug er lenkt.

Dieses Licht — seines Volks treue Liebe —
 O, bewahrt sie dem Könige treu,
 Daß, wie düster der Himmel und trübe,
 Sie ein sicherer Leitstern Ihm sei. —
 Mit der Freiheit dem Lande zu geben
 Auch des Friedens besel'gende Lust,
 Ist des König's alleiniges Streben —
 D'rum ein Hoch Ihm aus liebender Brust!

50. Deutschland im Jahre 1848.

„Nun sind wir Alle Brüder“
 Im deutschen Vaterland,
 Und Gott hört unsre Lieder,
 Und stärkt das neue Band.

Die deutschen Stämme nah' und fern,
 Sie blicken auf zu Einem Stern:
 Das ist der Erzherzog Johann,
 Der freie, biedre, deutsche Mann!

„Nun sind wir alle Brüder,
 So Fürst und Volk vereint,“
 So hallt es jubelnd wieder.

Freiheit und Recht uns eint!
 Vergessen ist das lange Leid,
 Seit wir befreit für alle Zeit!
 Es blühe nun das deutsche Land,
 Des Volkes Kraft, der Eintracht Band!

Laut schallt's durch alle Gauen,
 Uns eint die deutsche Kraft:
 Wir wollen weiter bauen,
 Was Recht und Freiheit schafft.
 Wir woll'n ein starkes deutsches Reich,
 Wir Deutsche seien Alle gleich,
 Von Nord und Süd, von Ost und West;
 Ein neues Band, es eint uns fest! —

Wir sind kein Volk von Thoren,
 Das nur die Zwietracht liebt,
 Nichts Edles sei verloren,
 Was Kraft und Freiheit gibt.
 Uns Deutschen eine stets das Recht,
 So Fürst und Volk, so Herr und Knecht!
 Und fest und eisern stehen dann:
 Der deutsche Staat, der deutsche Mann!

Auch Ihr seid unsre Brüder,
 Die Ihr Euch von uns trennt,
 Im Groll und Kampf die Hyder
 Der rothen Fahne schwenkt.

Doch wir vertrauen deutschem Sinn,
 Der nicht zerstört des Siegs Gewinn,
 Der unsre Freiheit wohl bewacht,
 Doch nicht bekämpft der Einheit Macht.

Das deutsche Banner walle
 Hoch über Land und Meer!
 Ein jeder Schlagbaum falle,
 Ein Gott, und nur Ein Heer! —
 „Nicht Preußen hoch, nicht Oesterreich!“
 Ein Höhr'es macht uns doppelt reich:
 Es ist des deutschen Volkes Macht,
 Die uns dies große Jahr gebracht!

C. P.

51. Mein Wunsch.

Ich möchte, Baum! an jedem Ast,
 An jedem Zweiglein, das du hast,
 Wohl tausend blanke Thaler sehn,
 Die jährlich mir zu Diensten stehn.

Dann wär' ich gern geheimer Rath,
 Der Morgen seinen Abschied hat:
 So wüßt' doch jeder wer ich bin,
 Und achtet' mich, wie ich's verdien'.

Dann sei ein jedes, jedes Jahr,
 So wie das Anno Elfe war,
 Daß Speiß' und Trank recht wohl gedeih',
 Der Wein vor allem feurig sei!

D'rauf möcht' ich, daß das ganze Meer
 Voll purer, grüner Tinte wär',
 D'raus jedes Pünktlein über'm I
 Wär' eine Hoffnung! die gedieh'!

Zulezt noch wünsch' ich, daß die Welt
 Mich nicht für einen Narren hält:
 Dann wär' es so, wie ich's gedacht,
 Dann wär's für Alle wohl gemacht!

S. St.

52. Das kleine Reich.

Mel. Wohlauf noch getrunken.

Es schwanken viel Staaten Europa's dies Jahr,
 Denn drohende Wolken, die bringen Gefahr;
 Und Deutschland vor allen, du herrliches Land,
 Du wirst von den eigenen Söhnen verkannt!

Doch gibt's noch ein Reich, das ihm kräftig erblüht,
 Und rein in dem Golde des Friedens erglüht,
 Wo Segen auf hohem erhabenen Thron
 Begründet die weiseste Konstitution!

Dies friedliche Reich heißt die Philomathie —
 Die unter so mancherlei Stürmen gedieh,
 Und Konstitution gab ihr immer der Geist,
 Den Wein und die Wissenschaft ewig verheißt.

Mit diesen zwei Sternen, so leuchtend, so schön,
 Gelangen wir stets zu den sonnigen Höh'n,
 Wo Eintracht und Wahrheit im rosigen Schein
 Recht viele noch laden zum Bunde herein.

Drum wünschen wir alle von Herzen so treu,
 Daß Eintracht auch bald unser Deutschland erfreu':
 Dann, Vaterland, schließen wir innig und warm
 Um dich unsern deutschen, den kräftigen Arm! —

S. St.

53. Centripetal- und Centrifugal-Kraft.

Mel. Nicht länger will.

Ob Rechts, ob Links, das ist die große Frage,
Die Manche schwer am Herzen liegt,
Das ist die alte, ewig-neue Klage,
Wohl unterdrückt, doch nie besiegt.
Die Linke stürmt in's frische Leben wild hinaus,
Sie will sich bau'n ein neues, schönes, festes Haus,
Und was man auch an ihr nur immer rüge,
Ihr Banner muthig fliegt voran.

Die Rechte steht, nicht ohne inn'res Bangen,
Dem kühnen, raschen Fluge zu,
Nicht tadelt sie das muthige Verlangen,
Nur wünschet sie im Innern Ruh,
Erhalten will sie, was der Strom der Zeit gebahr,
Die Stunde nicht, ihr gilt nur erst ein volles Jahr,
Das Neue soll, so heischt's ihr starker Ruf,
Nur langsam geh'n dem Ziele zu!

Zwei Kräfte sind's, die in der Schöpfung walten,
Verschieden wohl, doch stets vereint,
Beharrlichkeit, die niemals will erkalten,
Des Fluges Kraft, die rasch erscheint,
Aus beiden nur entsteht die große Harmonie,
Die uns entzückt, die uns versüßt des Lebens Müh';
D'rum Links und Rechts, sie müssen beide ringen
Recht fest vereint dem Ziele zu!

54. Die einige Philomathie.

Mel. Ça ça geschmauset.

Taucht in die Bowle
Tief heut den sorgenfreien Blick,
Der Gufuk hole
Die Politik.

Plaudert und singet und trinkt, Philomathen,
Auf's Wohl der einigen Philomathie!

Von unsrer Linken
Wird stets die Freude debattirt,
Wacker zu trinken,
Einstimmig votirt.

Plaudert u. s. w.

Und uns're Rechte
Stimmt mit der Linken immerdar;
Einig, ich dächte,
Das sind wir fürwahr!

Plaudert u. s. w.

Wir streiten nimmer
Ueber die Bowlen-Frage lang,
Der Schnitt ist immer
Das Amendement.

Plaudert u. s. w.

Unser Minister
Stets uns für souverän erkennt;
Darum auch ist er
Und bleibt permanent.

Plaudert und singet und trinkt, Philomathen,
Hoch der Minister der Philomathie!

Hier wird oft Allen —
 Reißt uns die Fluth der Rede fort —
 Ganz nach Gefallen
 Auf einmal das Wort.

Plaudert u. f. w.

D'rum debattiret
 Bis über Mitternacht hinaus,
 Und zuletzt führet
 Einander nach Haus!

Plaudert und singet und trinkt, Philomathen,
 Hoch unsrer einigen Philomathie.

49 — 54 zum 17. October 1848.

3

55. Dem 11. Stiftungstage.

Freunde! zu dem festlich = schönen Tage
 Hat ein guter Geist uns froh vereint,
 Denket d'rum nicht an des Lebens Plage,
 Noch was Mancher so im Stillen meint;
 Frei ist unser Wort,
 Lieb uns jeder Ort,
 Wo der Geist die Schwingen mächtig prüft.

Ist die Zeit auch manchmal nicht erquicklich,
 Reißt der Sturm auch manche Blüthe ab,
 Sieht auch mancher vor sich augenblicklich
 Nichts als ein geöffnet stummes Grab:
 Führt die Wissenschaft,
 Führen Muth und Kraft
 Frei den Geist doch seinem Ziele zu.

Frei und mächtig waltet er im Raume
 Weil er frei hoch über'm Raume schwebt,
 Und bis zu der Purpurwolke Saume
 Kräftig die beschwingten Flügel hebt;
 Was im Geiste lebt,
 Nicht vor dem erbebt,
 Was im Finstern hämisch uns umschleicht.

D'rum ein Hoch dem freigebornen Geiste,
 Der da unverrückt dem Ziele steht;
 Sehe Jeder, daß der Welt er leiste,
 Was ihm ahnend durch die Seele geht;
 Dann ist Wissenschaft
 Wort und echte Kraft,
 Und geheilt durch sie die franke *) Zeit!

P. Z.

56. Zur 11. Stiftungsfeier der Philomathie.

Met. Bekrängt mit Laub ꝛc.

Ein frohes Lied gebührt der frohen Feier —
 Daß wir gestiftet sind.
 Und was nicht schön klingt in des Dichters Feier,
 Ei — das verhallt im Wind.

Noch sind wir fest vereint und stark gewachsen;
 Ich denke, das beweist:
 Was uns vereint, das sind nicht Spiel und Faren,
 Das ist ein ernster Geist.

*) The time is out of joint; — o cursed spite!

to set it right.

Zu lernen gern, daß wir sehr viel nicht wissen,
Verband sich der Verein,
Und die gescheuter sind als wir, die müssen
Nicht Philomathen sein.

Trog manchem Jahr, was schon dahin geflossen,
Verjüngt sich unser Kreis,
Und hört den Spruch der Weisheit unverdrossen:
Ich weiß, daß ich nichts weiß.

Und weil so viel wir und so fleißig lernten,
Drum trinken wir jetzt — Wein.
Wer gut gesät hat, der kann fröhlich ernten,
Wir bitten, schenkt uns ein!

Das Singen strengt uns an, drum will ich rathen,
Wir trinken lieber mehr;
Ein dreifach Hoch den fleiß'gen Philomathen
Und ihrem Sekretair!

Dr. Wagnann.

57. Von Rechts und Links.

Nel. Kriegers Fuß.

Links, Rechts steht in Berlin,
Frankfurt, Paris und Wien;
Hier, dort bringt man's dahin,
Wie es war im Anbeginn.
Zank und Streit um Rechte tobt,
Ein jeder seine Waare lobt,
Viel Latein und Englisch geht,
Ob mancher auch nicht Deutsch versteht.
Und was wird da ausgedacht?
Man öfters neu Minister macht,
Dem, nur vom Geist des Volks belebt,
Ministerehre köstlich schmeckt.

Doch Fürstenhuld und Volkesgunst
 Vermischen sich zu lauter Dunst,
 Der hüllet die Versammlung ein,
 Keiner weiß, wo hinaus, noch wo hinein.

Es ruft der Korporal:

Links, rechts und ein und zwanzig.

Er ruft wohl tausendmal:

Links, rechts und zwei und zwanzig,

Bis er's hat dahin gebracht,

Daß der Rekrut ihm Schritte macht;

Weiß auch Rekrut und Korporal

Den Zweck davon noch nicht einmal.

Doch da kommt ein General,

Winket nur mit seinem Stahl:

Gleich stieben Alle links und rechts,

All' Augenblick' was neues wächst,

Waffen zur Attaque Rechts,

Den Todtenmarsch die Trommel ächzt,

Der Krieger nach dem Siege lechzt:

Das alles kann das Links und Rechts.

Links, Rechts ist todtenstill,

Weiß nicht wohin das will;

Doch bald wird oftroyrt,

Das Links und Rechts wird neu creirt.

Da heben ihre Häupter sich,

Die Wähler kämpfen ritterlich

Und wo das Zünglein überschlägt,

Recht schadenfroh das Herz sich regt.

Fragen wir, was daraus wächst?

Ein schwer erbittert Links und Rechts.

Das ist des Deutschen Einigkeit,

Durch tiefe Spaltung tief entweicht.

Drohend steht die Lehre da —
 Das: **divide et impera!**
 D'rum, deutsche Mannen! einet euch!
 Nur das Recht machet Alle, Alle gleich!

I. St.

58. Ein Bild.

Mel. Ich bin der Doktor.

Seht nur, wie der die Augen rollt,
 Mit frechem Herrscherblick,
 Die Mütze roth, ohn' Schwarz und Gold:
 Ha! das ist Republik.
 Vom Köpfen, von der Guillotin'
 Spricht er, und nur vom Hautabziehen;
 So viel er tobt, so viel er spricht,
 'S ist Lug: wir glauben's nicht.

Bog Sakerlot! Ein'n solchen Bart
 Sah ich noch niemals hier,
 Der ist gewiß ein Demokrat,
 Ein Linker, deucht mir schier.
 Der prahlet mit Errungenschaft,
 Der Hörer staunend auf ihn gafft,
 Weil er von Allem, was der preist,
 Kein Sterbenswörtlein weiß.

Den zieret dort ein Bratenrock,
 Er geht, als ob er schlief,
 Stützt bäumend sich auf seinen Stock:
 Der ist konservativ.
 Der schad't so wenig, als er nützt,
 Weil er sich nur auf Stöcke stützt,
 Und ändert sich die Zeit einmal:
 So hält er sich neutral.

Der ist so glatt, so fein, so steif,
 Fortuna's lieber Sohn,
 Wirft Blicke, wie ein Vogelgreif:
 Gehört zur Reaktion.
 Sein Mund hat einen feinen Kniff,
 Er tanzt, wie es im Winde pfiß;
 Die echten sind gering an Zahl,
 Doch Pfuscher gibt's zur Wahl.

Die streiten alle Biere sich,
 Ein jeder um das Sein',
 Und jeder eifert heftiglich:
 Das Alles, das ist mein.
 Man kocht — und Biere stehn dabei,
 Verdirbt gewiß der ganze Brei,
 Und wer am meisten eingeschütt't,
 Der ist zuletzt nicht mit.

3. St.

59. Nasen.

Mel: Ohne Sang und ohne Klang.

Stumpfes Näschen im Gesicht,
 Rosenlippen drunter,
 Neuglein, das so lieblich spricht,
 Wird man da nicht munter?
 Nase, wie von Kupfer roth,
 Mit Rubin bekleidet,
 Muß er tragen bis zum Tod:
 Keiner ihn beneidet.

Doktornasen, lang und schmal,
 Für die scharfe Brille,
 Breite Niecher, weß und fahl
 Von des Tabaks Fülle,

Griechisch, römisch, spanisch gar,
 Aufgebogen, spize,
 Bucklich auch gemein und rar,
 Thront auf ihrem Sitze.

Nasenkönig gibt es ja
 Fast an jedem Orte,
 So sind Kammernasen da,
 Liegt ja schon im Worte,
 Mein', die nicht von Fleisch und Bein,
 Die der unsern gleicht,
 Rein, papierne müssen's sein,
 Giltig unterzeichnet.

Reichen durch das ganze Land
 Ob der großen Länge,
 Passen auch für jeden Stand,
 Wachsen auch in Menge.
 Doch die Länge ist uns nutz,
 Dürfen drob nicht klagen:
 Müßten sie sonst wohl als Bus
 Gar am Bande tragen.

3. St.

60. Der Sekretair.

Wel. Ich hab den ganzen Vormittag.

Ei! seht doch unser'n Sekretair
 Mit seinem heitren Sinn;
 Die Kasse ist gewiß nicht leer,
 Es ist viel **Plus** darin —
 Ach, liebe Herren! glaubt das nicht:
 Das **Minus** hat zu viel Gewicht! —
 Vivallera u. s. w.

Wenn jedes Ohr begeistert hört,
 Was ihm der **Lector** sagt,
 Dann ist's der **Sekretair**, der stört,
 Indem er Alle fragt:
 Die Bowle, Bowle meld' ich an,
 Wer ist der Bowle wahrer Mann?
Vivallera u. s. w.

Die Bowle dampft, es glüht der Wein,
 Die Zungen werden laut:
 Herr Sekretair, was soll das sein?
 Nur etwas aufgeschaut!
 Hin ist die Bowle und der Wein
 Drum schaff' uns bald den Schnitt herein!
Vivallera u. s. w.

Dies Wort übt eine Zauberkrast,
 Der er nicht widersteht;
 Der Schnitt ist schnell herbeigeschafft,
 Ob Mancher auch weggeht:
 Es findet gleich sich vom Verein
 Die treue Brandwach' lustig ein.
Vivallera u. s. w.

Hier schallt aus froher Brust heraus
 So mancher Sepuens-Sang,
 Wir alle gehen erst nach Haus *)
 Beim letzten Becher-Klang;
 Drum füllt das Glas! und trinkt es leer —
 Auf's Wohl des thätigen Sekretair!
Vivallera u. s. w.

Da er sich zeigt zu unsrer Ehr'
 Als tücht'ger Präsident,
 So bleib er auch noch Sekretair
 Bis an sein selig End;

*) Erste und richtige Lesart:

Der Sekretair geht erst nach Haus

Und laßt noch einmal jezt vor all'n
Ein Hoch dem Sekretair erschall'n! —
Vivallera u. s. w.

E. Sch.

Dulce est desipere in loco!

Horat.

61. Die Brandwache.

Met. Es zogen drei Bursche u.

Einer.

Auf, rücket zusammen im lust'gen Verein,
Zu halten die Brandwacht beim funkelnden Wein.
Herr Wirth, habt im Keller des Stoff's Ihr noch mehr,
So sorget, daß nimmer die Bowle wird leer.
Es mög' uns umwehen der Jugendzeit Hauch,
Wir singen und trinken nach uraltem Brauch.

Alle.

Es mög' uns u. s. w.

Alle.

Es geht ein Rundgesang um unsern Tisch herum
Bei'm frohen Becherklange — bim — bam — bum;
Laßt den Becher kreisen
Mit den alten Weisen!
Es geht u. s. w.

Einer.

Gaudeamus igitur,
Daß wir jung einst waren,
Lasset auf der Freude Spur
Lied und Wein sich paaren,

Laßt den Becher uns verschwiftern,
 Das bewahrt uns vor Philistern,
 Vor dem alten Zopfe nur!

Alle.

Laßt den Becher u. f. w.

Darauf:

Es geht ein Rundgesang u. f. w.

Einer.

Met. Ein Glas, das trinf' ich mit.

Vergesset Alle heut'
 Die Plage dieser Zeit,
 Denkt an's Ratheder nicht,
 Fort, wer vom Dienst' hier spricht,
 Lasset Kranke Kranke sein,
 Und receptiret morgen sein,
 Heute wird nicht processirt,
 Ja, nicht 'mal politisirt:
 Nur Gläserklingen
 Plaudern und Singen
 Tönt durch die stille Nacht,
 Als das Feldgeschrei der lust'gen Nacht.

Alle.

Nur Gläserklingen u. f. w. Darauf:
 D'rum geht ein Rundgesang u. f. w.

Einer mit Chor.

Mel. Die Pintschgauer.

Die Brandwache that auf Posten stehn, ::
Da hat sie in der Bowle den argen Feind gesehn; ::
Der Feind, das ist der Boden wüßt und leer, ::
Den litt sie in der Bowle nimmermehr. ::

D'rum schaffet, daß die Bowl' :: sich fülle, :: 3 mal.
Dann ist aus der Bowle vertrieben der Feind.

Alle.

D'rum geht ein Rundgesang u. s. w.

Einer mit Chor.

Mel. Den alten Eseln zieht man ab.

Den Eseln gibt das Wasser Mark und Kraft,
Den Menschen wahrlich nur der Lebenssaft;
:: D'rum trinket froh den gold'nen Wein:
Wer möchte gern ein Langohr sein?
Das ist ein alter deutscher Spruch,
Das ist ein guter Spruch. ::

Alle.

D'rum geht ein Rundgesang u. s. w.

Einer.

Freut euch des Lebens,
Weil noch die Bowle winkt,
Füllet die Gläser,
Singet und trinkt!

Der Philomath liebt Wein und Sang,
 Doch der Philister schläft schon lang,
 Und läßt das Beilchen unbemerkt,
 Daß ihm am Wege blühet.

Alle.

Freut euch u. s. w. Darauf: D'rum geht u. s. w.

Einer.

Met. Ach du lieber Augustin.

Ah, du liebes Gläsel du,
 Lächelst mir freundlich zu,
 Ah, du liebes Gläsel du,
 Lächelst mir zu.

∴ Schluck auf Schluck,

Gluck — gluck — gluck!

Ah, du liebes Gläsel du,
 Lächelst mir zu!

Alle.

Schluck auf Schluck u. s. w. Darauf: D'rum geht u. s. w.

Einer.

Zieh, Bruder! zieh — aï — aï
 Trink fort bis morgen Früh — aüh — aüh
 ∴ Ist die Bowle ausgestochen,
 Ruhen wir vier ganze Wochen.
 Zieh, Bruder! zieh aï — aï
 Trink fort bis morgen Früh — aüh.

Alle.
Ist die Bowle u. s. w. Darauf: D'rum geht u. s. w.

Einer.

D wie summet — summet — summet,
D wie brummet — brummet — brummet,
D wie summet — summet — summet
Mir's im Haupt.

∴ Ich hab wohl oft ein'n Rausch gehabt,
Wo mir's im Kopf so gesummt, gebrummet hat! ∴
D wie u. s. w.

Alle.

Ich hab' u. s. w.

Der letzte Rundgesang, er geht an unser'm Tisch herum
Beim frohen Gläserklänge him — ham — bum.

Einer.

Met. Es zogen drei Bursche.

Und als sie geschlossen den lustigen Sang,
War's allen um's Herze so wohl und so bang.

Sie zogen den Deckel der Bowle zurück,
Und schauten hinein, ach! mit traurigem Blick.

„Ach, würde die Bowle noch einmal erneut,
Wir tränken sie aus wohl in kurzer Zeit!“

D'rauf leerte der Eine sein Glas im Nu,
Und that einen heiligen Schwur dazu:

„Ich werde noch trinken so manches Jahr,
Bis daß ich einst ruh' laus der Todtenbahr!“

Da küßte die Fenster das Morgenroth;
Sie tranken noch „Schmollis bis in den Tod!“

„Wie einst in der Jugend, so tranken wir heut,
Und hoffen zu trinken in Ewigkeit!“

55—61. zum 12. März 1849.

62. Dem 15. Oktober 1849.

Met. Sind wir vereint zur guten Stunde.

Wenn in des Südens Weingelände
Zur Lese heit're Winzer ziehn,
Und froh gemischt dann alle Stände
Der engen, dumpfen Stadt entfliehn:
Dann lagern unter ihren Eichen
Vom Memelstrande bis zum Rhein
Biel edle Herzen, und sie reichen
Die Hände sich, so treu, so rein.

Wohl ist der Weinmond werth der Lieder,
Die ihm der deutsche Mund geweiht,
Wohl ziemt ihm stets auß's neue wieder
Das helle, frohe Festgeläut:
An Einem Tage ward geboren
Das Reich von tiefem Falle neu,
Der Fürst, der dazu auserforen,
Daß Er der Schild, der Hort ihm sei.

Dies Doppelfest, das wir begehen,
 Es ruft die tiefsten Wünsche wach,
 Es weckt mit mächt'gem Sturmes-Wehen,
 Was sonst das Herz nur leise sprach,
 Thuisko's Söhne, treu und bieder,
 Sie reichen sich zum Bund die Hand,
 Und wieder tönt und immer wieder
 Des deutschen Wortes Unterpfand.

Es ist kein leeres, eitles Sagen,
 Das leicht und schnell dem Mund entflieht,
 Es ist kein thöricht nicht'ges Wagen,
 Das, kaum versucht, auch schon verglüht —
 Es heißet: Achtung dem Geseze,
 Dem Lande Heil, dem Fürsten Treu,
 Daß Keiner frech je das verlege,
 Was ewig fest, was ewig neu.

Und was in dieser Feierstunde
 Die Herzen innig froh durchdringt,
 Das klingt dann weiter in der Runde,
 Und noch der späte Enkel singt:

„Was einst auf Leipzig's Blutgefilde
 „War Seine erste Waffenthat,
 „Das führt' der Fürst, so ernst als milde,
 „Zur vollen schönen Friedenssaat!“

p. 2.

63. An Göthe,

zum 28. August 1849.

Mel: Wo Kraft und Muth.

Es steigt heut in feierlichen Tönen
 Der gold'nen Lyra reiner Klang empor;
 Und Lieder, die das hohe Fest verschönen,
 Erschallen laut im vollen Jubelchor;
 Es dringt im Sängerkreise
 Ein Hoch! dem Dichtergreife,
 Dem Genius der deutschen Poesie,
 Aus jeder Brust in reinster Harmonie.

Ein Tasso stehst Du über'm Strom der Zeiten
 Durch Deines Geistes hehre Zaubermacht,
 Mit Meisterhand entlocktest Du den Saiten
 Manch' gold'nen Spruch in einfach schöner Pracht:
 D'rum silberhell wird tönen
 Dein Name Deutschlands Söhnen —
 So lange edle Herzen treu sich stehn,
 Wird auch Dein Ruhm bis zu den Sternen gehn.

So wie der Lorbeer, der Dein Haupt umwindet,
 In ewig frischem Jugend-Grün erblüht,
 So lebst auch Du! Dein Name nie verschwindet
 Aus unsrem Herzen, das für Dich erglüht:
 In diesem Marmorsteine,
 Im deutschen Eichenhaine,
 Wirst glänzen Du im hellsten Sonnenlicht,
 Das selbst durch dunkle Wolken Bahn sich bricht! —

Und du vor allen, Land der deutschen Eichen,
 Du herrlich Land mit deinem Dichterchor,
 Du wirst dem Greis die schönste Krone reichen,
 Der dir erschien ein glänzend Meteor!

Denn jene Morgenröthe,
 Die dir gebracht Dein Göthe,
 Sie wird im Zeitenlauf nie untergehn:
 Spät werden sie noch deine Enkel sehn! —

G. Sch.

64. Dem 28. August 1849.

Das Einfach-Schöne kann der Kenner schätzen,
 Verziertes aber sagt der Menge zu.

Göthe.

Met. Aus Feuer ward der Geist geschaffen.

Dem Jüngling, der im Götz einst stürmte
 Mit alter deutscher Heldenkraft,
 Im Fastnachtsspiel zusammen thürmte,
 Was je der kerkste Muth errafft,
 Der Götter, Helden ahnend schuf —
 Dem gilt heut froher Festesruf.

Ihm war in seines Sturmes Drange,
 Die Welt zu eng, doch nicht zu hoch:
 Im Werther klagte er sie bange,
 Im Faust umspannte er sie doch,
 Im Mikrokosmos zeigt' er bald,
 Was ewig jung, was niemals alt.

Als Mann fand er die ew'ge Schönheit
 Der Regel freundlich unterthan,
 Drum wandelt' er in ruhiger Klarheit,
 Wo And're stürmten himmelan,
 Und was er ließ, und was er schuf,
 Ward Irrenden der Warnungsruf.

Sein Tasso war so lieb, so heiter,
 Im Egmont rang die neue Zeit,
 Und Aulis ward die Stufenleiter,
 Zu zeigen die Vergangenheit,
 Aus Dichtung Wahrheit — war sein Spruch,
 Sein Leben das Erklärungsbuch.

Das deutsche Volk ehrt seinen Dichter,
 Den Meister jeder edlen Kunst,
 Und was auch zischle das Gelichter —
 Ist doch nur eitler blauer Dunst:
 Das Einfach = Schöne ist die Welt,
 In die der Strahl von Oben fällt.

P. S.

65. Mein Schatz.

Met. Mein Schatz is a Reiter.

Mein Schatz hat die Heimath in Frankreich, am Rhein,
 Zu Grünberg, in Ungarn, in Oestreich, am Main,
 :: In Oestreich, am Main. ::
 Trala: trala:
 Tralalalala.

Mein Schatz schläft im Keller bescheiden im Sand,
 Oft geh' ich ihn wecken mit schmeichelnder Hand,
 :: Mit schmeichelnder Hand. ::

Dann trag' ich hinauf ihn, o welch' eine Lust,
 Sein Feuer durchströmt mir das Herz in der Brust,
 :: Das Herz in der Brust. ::

Viel selige Stunden hab' ich schon durchwacht
 Wohl mit meinem Schätzchen bis spät in die Nacht,
 Bis spät in die Nacht. ::

Mein Schatz ist zu feurig, um treu mir zu sein; —
 Es lieben ihn Viele — doch find' ich mich d'rein,
 :: Ich finde mich d'rein. ::

Und wenn ich einst sterbe, mein Schatzel, ade!
 Daß du nicht kannst folgen, thut's Herze mir weh,
 :: Thut's Herze mir weh! ::

66. Die Philomathie.

M. l. 1) Im Kreise froher kluger Becher.

2) Krambambuli, das ist der Titel.

Philomathie — das ist die Fahne,
 Um die wir uns mit Freuden reihn;
 Und der wir, frei von jedem Wahne,
 Uns All' von ganzem Herzen weihn;
 Drum, wem Natur nur Geist verlieh,
 Der eile zur Philomathie!

Die Kräfte schließen sich zum Bunde,
 Den fest geknüpft die Wissenschaft,
 Das Herz, es öffnet sich zur Stunde,
 Erfüllet von Minervens Kraft;
 Denn Prosa und die Poësie
 Erblühen in der Philomathie.

Das Ideal im Erdenleben,
 Das oft in weiter Fern' erscheint,
 Es wird dich lächelnd hier umschweben,
 Da uns der Freundschaft Schutzgeist eint;
 Denn auch von der Philanthropie
 Ist Freund stets die Philomathie.

Hier flechten uns die Musenöhne,
Den schönsten blüthenreichen Kranz,
Und jubelnd dringen uns're Töne
Hinauf bis zu dem Sternen-Glanz;
Und wenn du suchst Philosophie,
Die lehrt dich die Philomathie.

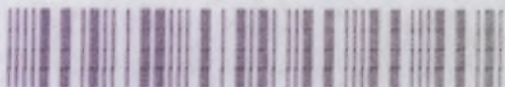
Ein lautes Hoch drum diesem Bunde,
Der sich des reinsten Lenzes freut;
Ein lautes Hoch von Mund zu Munde
Dem Kreis, der solche Blüthen beut:
Drum wach' und blühe spät und früh
Die heitere Philomathie! —

E. Sch.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

17910 S



001-017910-00-0